Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine

Band: 50 [i.e. 48] (1966)

Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 10.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

AZ 8401 Winterthur

50. Jahrgang Winterthur, 6. Mai 1966 9/271

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Sonderseiten:

Treffpunkt für Konsumenten 2

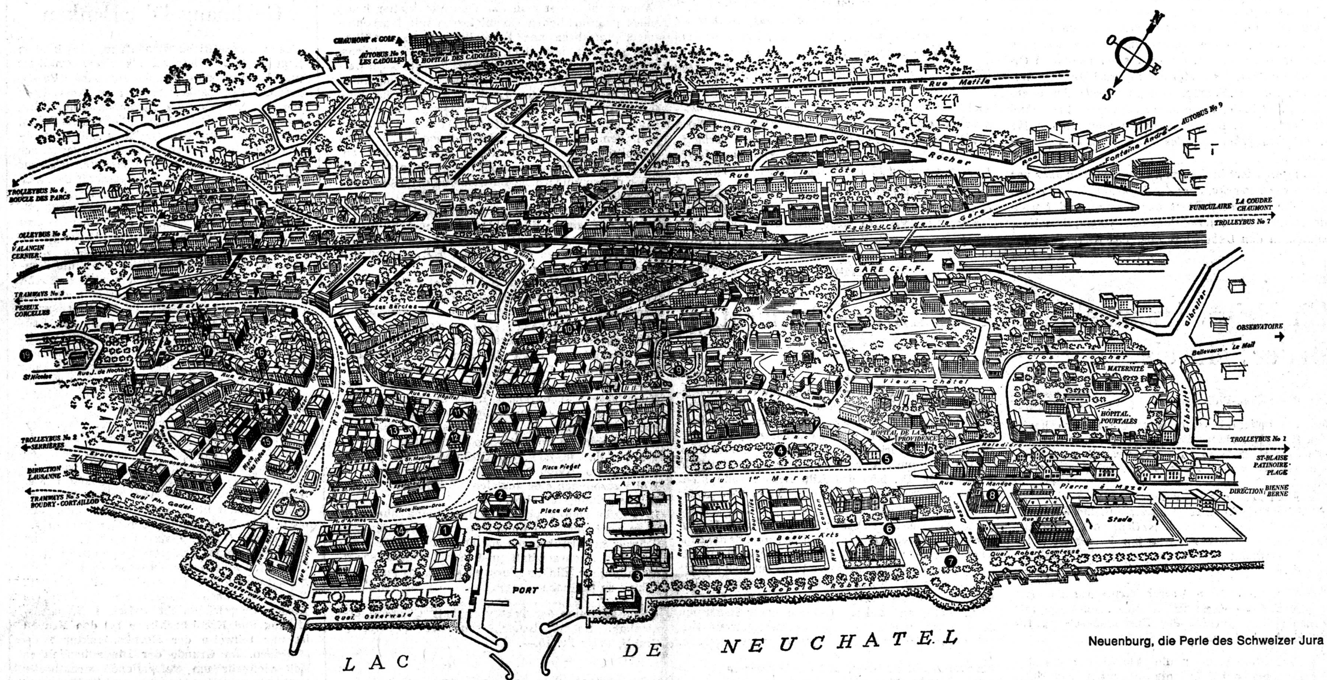
VSH-Mitteilungen 6

Mitteilungsblatt des Schweiz. Bundes abstinenter Frauen 7

Erscheint jeden zweiten Freitag

Unabhängiges Informationsorgan für Fraueninteressen und Konsumentenfragen

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58 Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, Zürich, Tel. (051) 24 26 00, Postcheckkonto VIII 1027



Neuenburg, die Perle des Schweizer Jura

Neuenburg, eine reizende Stadt von 35 000 Einwohnern, liegt 430 m hoch am Fusse der Jurakette und erstreckt sich ca. 4 Kilometer längs des Sees. Das Schloss und die Schlosskirche bilden das historische Zentrum. Von den gepflegten Uferanlagen aus erblickt man die gesamte Alpenkette. Historische Stadt: Neuenburg bietet einige interessante Beispiele von Baudenkmälern verschiedener Stil-Epochen: Schlosskirche mit Schloss, Maison des Halles, Hôtel du Peyrou, Patrizierhäuser, alte Brunnen und malerische Gassen. Ausflüge: sehr abwechslungsreiches Hinterland; Fahrten auf den drei Seen; Spaziergänge ins Gebiet der Weinberge und in die naheliegenden Wälder. Viele Wanderwege erschliessen die nähere Umgebung vom See bis zu den Jurahöhen (1400 Meter). Gutes Strassennetz, grosse Wahl an Verkehrsmitteln. Studienzentrum: Universitätsstadt, höhere Handelsschule, private Fachschulen und Pensionate, wissenschaftliches Zentrum der Schweiz. Uhrenindustrie, Kunst- und historisches Museum, ethnographisches und archäologisches Museum, reichhaltige Stadtbibliothek, sehr aktives kulturelles Leben. (Verlangen Sie unsere Spezialbroschüre: «Neuenburg, Universitätsstadt und Studienzentrum.»)

Neuenburg heisst die Delegierten und sämtliche Teilnehmer an der Delegiertenversammlung des Schweiz. Verbandes für Frauenstimmrecht vom 14./15. Mai 1966 willkommen

Die Sektion Neuenburg freut sich darüber, die Delegierten der vielen Sektionen des Verbandes, dessen Mitglieder und Gäste in der Hauptstadt eines Kantons empfangen zu können, deren Frauen das Stimmrecht in den Angelegenheiten des Kantons und der Gemeinden besitzen und dessen Kantonsrat kürzlich ohne Gegenstimmen eine Resolution angenommen hat, durch welche er, gestützt auf sein Initiativrecht, den Bundesrat auffordert, auf dem Wege der Verfassungsrevision, den Frauen das Stimmrecht zu gewähren.

Nach der Enttäuschung, die das Ergebnis der Tessiner Abstimmung vom 24. April 1966 (siehe Seite «Der Kampf ...») über die Einführung des Frauenstimmrechts in diesem Kanton brachte, mag dieser Beweis, dass in gewissen Teilen des Landes die politische Gleichstellung der Frau bereits zu einer Selbstverständlichkeit geworden ist, uns allen neuen Mut geben. Wir Neuenburgerinnen, die wir wie die Waadtländerinnen und Genferinnen schon einen Schritt weiter als die Schweizerinnen anderer Kantone sind, möchten die Gelegenheit dieser Delegiertenversammlung 1966 benützen, um unseren Gefühlen der Solidarität Ausdruck zu verleihen. Wir empfinden es als unsere Pflicht, sie bei jeder sich bietenden Möglichkeit in ihren Bestrebungen zu unterstützen, damit diese ungleiche Behandlung baldmöglichst ein Ende nimmt.

Wir vergessen auch nicht, dass uns das Stimmrecht in eidgenössischen Angelegenheiten widerspruchsweise immer noch aberkannt wird, und wir sind uns dessen bewusst, dass gerade jetzt der volle Einsatz aller Frauen aus der ganzen Schweiz notwendig ist, damit sie endlich als vollwertige Bürgerinnen ihrem Land und ihren Mitbürgern dienen können.

Möge diese Zusammenkunft in Neuenburg dazu beitragen, uns dem Ziel näherzubringen! Willkommen unter dem Zeichen der Solidarität und der Freundschaft!

Schweizerischer Verband für Frauenstimmrecht, Sektion Neuenburg.
R. Schaer-Robert, Präsidentin.

Schweizerischer Verband für Frauenstimmrecht

55. Delegiertenversammlung

Programm

Samstag, den 14. Mai 1966

Grand auditoire des Terreaux Collège des Terreaux

Von 14 Uhr an — Am Eingang des Saales: Verteilung der Stimmkarten und der Karten für Bankett und Museum.

14.30 Uhr — **Delegiertenversammlung**

Traktandenliste

1. Aufruf der Delegierten
2. Ernennung der Stimmenzähler
3. Jahresbericht
4. Bericht der Kassierin
5. Bericht der Rechnungsrevisorinnen
6. Festsetzung des Jahresbeitrages
7. Ergänzungswahlen in den Zentralvorstand

16.15 Uhr — Pause — Erfrischungen

8. Bericht über die Frauenbestrebungen im Kanton Neuenburg

Nachtessen nach freier Wahl in den Hotels

20.15 Uhr — **Oeffentliche Sitzung** **Grande Salle des Conférences** Avenue de la Gare 2

Rundtischgespräch — La Suisse de demain

Teilnehmer: **M. Jean-François Aubert**, Professeur de droit constitutionnel à l'Université de Neuchâtel; **M. Henri Schmitt**, Conseiller national et Conseiller d'Etat de Genève; **M. Max Weber**, Conseiller national, Berne; **Frau Dr. Helene Thalmann-Antenen**, Advokatin, Bern; **Frau Dr. Lotti Ruckstuhl**, Präsidentin des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht; **Mme R. Schaer-Robert**, avocate, Neuchâtel, qui dirigera la discussion

Sonntag, den 15. Mai 1966

09.15 Uhr — Geschlossene Sitzung **Grand auditoire des Terreaux**

12.30 Uhr — Festessen **Hôtel du Peyrou**

Von 14.30 Uhr an — Besichtigung unter Führung der berühmten Automaten von Jaquet-Droz im Kunstmuseum. Besuch des Schlosses und der Collégiale.

08.45 Uhr — Kurze Andacht für Protestanten — Chapelle des Terreaux

07.00/08.00 Uhr — Messen in der katholischen Kirche

KONSUMENTINNEN-FORUM
der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin

Redaktion: Hilde Custer-Oczeret, Brauerstrasse 62, 9016 St. Gallen
Telephon 071 / 24 48 89

TREFFPUNKT für Konsumenten

Der Haarspray-Test hat einen ziemlichen Wirbel verursacht. Das ist an und für sich kein Unglück. Ueber diese Dinge muss geredet und geschrieben werden, sonst finden Tests nicht den Widerhall, den sie brauchen, um sich überhaupt auszuwirken. Wir haben schon verschiedentlich darauf aufmerksam gemacht, dass die Durchführung von Tests und die Auswertung der Resultate nicht von heute auf morgen möglich sind. Die Haarsprays wurden im August 1965 eingekauft. Seither hat sich verschiedenes geändert:

Das «Schlusslicht» in der Rangliste «Taft grün» wird nicht mehr fabriziert. Es war aber eben im August letzten Jahres noch im Handel. Ein anderer Haarspray «Rachel César» von ABM figurierte unter jenen, die auf der Etikette keinerlei Warnvorschriften aufwiesen. Seither hat sich das geändert. «Rachel César» weist heute die verlangten Hinweise auf.

Und jetzt hat man herausgefunden, dass drei der getesteten Haarsprays in der Substanz identisch sind. Sie werden aber von verschiedenen Firmen unter verschiedenem Namen und in verschiedenen Sprühdosen verkauft. Man wirft der testenden Organisation vor, ihr Tester habe diese Identität übersehen, die drei Haarsprays ganz verschieden qualifiziert und in der Rangfolge entsprechend verschieden eingestuft. Das ist natürlich unangenehm für die Auftraggeber und das Testinstitut — wenn es stimmt.

Uns interessiert in diesem Zusammenhang aber vor allem die Tatsache, dass die Identität der Substanz und die Verschiedenheit der Namen und Sprühdosen auch nicht gerade dazu beitragen, dem Konsumenten den Ueberblick über das Angebot zu erleichtern. Man hat ja auch schon behauptet, ähnliche Erscheinungen seien auf dem Treibstoffmarkt möglich. Die Benzinarten seien gar nicht so verschieden voneinander, wie man uns glauben machen möchte. Nun, wir können das nicht beweisen. Eine Haarsprayfirma hat Mitte April an alle Detaillisten eine Postkarte verschickt, auf welcher sie einmal darauf hinweist, dass — laut Pressearikeln — der Test «weder auf einer seriösen, wissenschaftlichen Basis, noch auf Objektivität beruht». Und dann folgt:

«XYZ ist immer noch der meistverkaufte und bestgeschätzte Lack auf dem Haarspraymarkt. Noch nie haben wir ihn in so grossen Mengen verkauft, und zwar in einem solchen Masse, dass unser Lager ab jetzt während 10 bis 12 Tagen erschöpft ist.»

Tja! Was soll man dazu sagen? Ist das vielleicht auch wieder ein Reklame-Trick? Der betreffende Haarspray figurierte ungefähr in der Mitte der Rangliste.

Hilde Custer-Oczeret

Ein Beispiel mangelnder Lebensmittel-Deklaration in der Schweiz

Die Pastetchen-Füllungen

Für die beliebten «Königinnen-Pastetchen» bedienen sich viele Haushaltungen und Restaurants der «Fertigfüllungen» in Büchsen, weshalb es interessant ist, etwas über deren Zusammensetzung zu erfahren.

Die Fleischkonserven sind der Eidg. Verordnung betr. die Fleischkontrolle unterstellt, die im Detail die Bestimmungen über das Schlachten, die Hygiene der Lokalitäten sowie die Vorschriften für die Behandlung und Verarbeitung des Fleisches enthält.

Obwohl nun diese Vorschriften dazu da sind, unsere Gesundheit zu schützen, enthalten sie nichts über Normen der Zusammensetzung für Fleischkonserven.

Die Verordnung über die Fleischkontrolle beschränkt sich dabei auf die Aufschrift, das Material der Verpackung, den Namen des Fabrikanten oder des Verkäufers, mit der genauen Angabe der Herkunft und des Inhaltes. Dies bewirkt trotzdem nicht, dass genaue Anschriften bestehen. Die Bezeichnungen sind oft sehr vage, wenn sie überhaupt vorhanden sind.

Praktisch beurteilt der Konsument selber, ob ihm das Produkt behagt, aber er kann sich nicht Rechenschaft darüber geben, ob er das hat, was er sich für sein Geld wünscht,

indem die Aufschrift weder die Quantität noch das Verhältnis der verschiedenen Bestandteile angibt, die in der Büchse enthalten sind.

Das Problem wird besonders schwierig, wenn man das Kapitel der Pastetchenfüllungen anschneidet. Der Konsument kann just das Quantum der festen Teilchen (Champignons, Fleischstücklein) gegenüber der Sauce abschätzen, wobei er je nach der Grösse der Stücklein getäuscht werden kann. Und doch ist es für den Gaumen und für den Organismus nicht gleichgültig, zu wissen, ob die Füllung Kalbfleisch oder Poulet enthalte, oder ob Fleischkäse vorherrsche! Die Zusammensetzung der Füllung wird im übrigen stark durch die Gestehungskosten bestimmt. Der Fleischkäse, der vielleicht Fr. 5.— bis Fr. 5.50 das Kilo kostet, kann nicht mit Kalbfleisch verglichen werden, zu Fr. 9.— oder Fr. 9.90 das Kilo.

Diese Feststellungen haben die Westschweiz. Konsumentinnenvereinigung (Fédération romande des consommatrices) veranlasst, die Pastetchenfüllungen, die zurzeit zu einem mittleren Preis auf dem Markte erhältlich sind, «unter die Lupe» zu nehmen. Die Resultate dieses Vergleiches beweisen, dass es nötig wäre, auf diesem Gebiete Qualitätsnormen zu erlassen, wie auch eine wahrheitsgetreue Etikettierung für diese Konservenart vorzuschreiben.

Feststellungen in bezug auf den Vergleich von Pastetchenfüllungen

Die «Fertigfüllungen», die für den nachfolgenden Vergleich herangezogen wurden und als Sorten für die welsche Schweiz als repräsentativ gelten, sind im Dezember 1965 gekauft worden. Von jeder Marke sind drei Büchsen geprüft worden, die verschiedene Fabrikationsnummern trugen. In einem einzigen Fall (Roco) wurde die Prüfung auf weitere Büchsen ausgedehnt, nachdem die Resultate vorher nicht übereinstimmten. Die Degustationen wurden durch eine Gruppe von 8 Personen durchgeführt, der im besonderen ein Chemiker, ein Diätetiker, eine Hausfrau und ein Koch angehörten, die selbstverständlich die Herkunft der geprüften Produkte nicht kannten. Alle Füllungen wurden vom gastronomischen Standpunkt aus als mittelmässig befunden. Fleischkäse ist dominierend, ausgenommen bei «Bischofszell/Migros». Alle benötigten eine Verbesserung durch Champignons, Rahm, Milken etc.

	BELL		COOP		ROCO		HERO		MIGROS Bischofszell	
	g *)	% durchschn.	g *)	% durchschn.	g *)	% durchschn.	g *)	% durchschn.	g *)	% durchschn.
Nettogewicht	396—405		463—471		469—471		473—476		469	
Sauce	286—296	72,6	362—372	78,6	323—337	70,2	370—379	78,9	366—367	78,1
Total der festen Teilchen	109—110	27,4	99—101	21,4	134—146	29,8	94—106	21,1	102—103	21,9
Fleischkäse	76—89	20,6	81—83	17,6	91—106	20,95	45—56	10,6	32—40	7,7
Champignons	8—9	2,15	12—14	2,8	7—15	2,35	15—17	3,4	12—16	3,0
Kalbfleisch	—	—	4—6	0,9	36—0	3,85	32—35	7,1	46—50	10,2
Zunge	12—25	4,65	—	—	—	—	—	—	—	—
Poulet	—	—	—	—	0—25	2,65	—	—	—	—
geräuch. Schweinefleisch	—	—	—	—	—	—	—	—	2—3	0,7
Cornichons	—	—	—	—	—	—	—	—	2	0,4
Preis in Franken	2.75		2.15		3.05		3.10		2.—	
Gesamtnote für die Schätzung bei der Degustation	1,5		1		1,5		1,5—2		2	

*) Im Ganzen ist die Zusammensetzung bei jeder Marke von einer Büchse zur andern ziemlich konstant. (0 = schlecht, 0,5 = ungenügend, 1 = genügend, 1,5 = ziemlich gut, 2 = gut, 2,5 = sehr gut, 3 = ausgezeichnet.)

Kommentar:

Bell: Gutes Verhältnis der festen Bestandteile zur schwarzen Pilzsauce. Der Gesamtinhalt ist mittelmässig, in dem Fleischkäse vorherrscht.

Coop: Die festen Stücke sind sehr klein. Die Füllung ist dürftig.

Roco: Die festen Stücke sind sehr klein, vor allem vom Fleisch und Poulet. Die Füllung ist dürftig, die Sauce zu dick.

Hero: Das Mass der festen Bestandteile lässt zu wünschen übrig. Die Sauce ist etwas dick.

Migros (Bischofszell): Die Stücke sind etwas klein, aber verschiedenartig. Das Ganze ist angenehm.

SKB

Chemiefaser-Lexikon*

Ein Sachbuch, das uns fehlt

Der Titel dieses Buches, das im «Deutschen Fachverlag» (Frankfurt am Main) 1965 schon in der fünften Auflage erschienen ist, weist darauf hin, dass das Gebiet der Chemiefasern tatsächlich eine Wissenschaft ist. Das gilt nicht nur für die Produktion, sondern ebensosehr für den Verbrauch.

Im Jahre 1964 gab es in der ganzen Welt nicht weniger als 632 Chemiefaserbetriebe, wovon 227 in Westeuropa. Jeder dieser Betriebe brachte die von ihm erzeugten Chemiefasern unter einem anderen Namen auf den Markt, so dass schliesslich eine verwirrende Vielfalt von Markennamen daraus resultierte. Die Produzenten haben im Erfinden von Namen eine erstaunliche Phantasie entwickelt, und das ist begreiflich, wenn man weiss, dass die Markennamen sich voneinander unterscheiden müssen, auch wenn die Produkte, für welche sie gelten, aus dem gleichen Rohmaterial bestehen.

Zum Glück für die Verbraucher sind nicht alle Marken aus der ganzen Welt in jedem Land zu haben, es ist auch so für den Laien noch mühsam genug, sich auf dem Chemiefaser-Textilmarkt zurechtzufinden.

Das Chemiefaser-Lexikon enthält in alphabetischer Reihenfolge

von Acetat—Zugfestigkeit

Erklärungen für alle Begriffe, die für das Verständnis dieses Wissensgebietes notwendig sind. Ausserdem findet man ein Verzeichnis aller heute noch gebräuchlichen Chemiefasern mit Markennamen, Verfahren und Herstellungsform, der Rohstoffsubstanz und dem Namen der Produktionsfirma. Es sind — unter uns gesagt — rund 280 verschiedene Marken. Eine weitere Aufstellung dient der Orientierung des Lesers über die Chemiefasern, aufgeteilt nach Fasergruppen. Interessante Aufschlüsse über die Entwicklung der Produktion auf dem Gebiet der verschiedenen Textilfasern vermittelt eine wirtschaftliche Statistik, und anhand einer abschliessenden Chronik kann man sich über die geschichtliche Entwicklung der Kunstfaser orientieren.

Aber das Buch besteht nicht nur aus Lexikon, Tabellen und einem Bildteil, sondern sein Verfasser, Robert Bauer, zeigt dem Leser durch einleitende kurze Artikel auch den Sinn der Entwicklung von Tuch und Seide zur Kunstfaser auf.

Wolle, Baumwolle und Seide, die früher allein verfügbaren Textilfasern, sind Naturprodukte und damit mehr oder weniger auch von natürlichen Gegebenheiten abhängig. Sie werden zwar ihren Platz auf dem Markt behaupten, aber man kann ihre Produktion nicht beliebig ausweiten. Die Zunahme der Bevölkerung der Erde bedingt eine steigende Produktion von Textilien. Die Kunstfaser tritt durchaus nicht nur als Konkurrenz der Naturfaser auf, sondern es gibt auch hier eine Art Koexistenz, indem Kunst- und Naturfasern gemeinsam zu Geweben verarbeitet werden, wie wir das ja z. B. bei Strümpfen und Socken kennen, wo Nylon mit Seide und Helanca mit Wolle zusammen eine zugleich haltbare und warme Beinbekleidung ergeben.

Es würde sich zweifellos lohnen, eine ähnliche, wenn auch nicht so umfangreiche Schrift für die Schweiz herauszubringen zur Orientierung für Konsumenten, Lehrerschaft und Schülerinnen sowie für alle jene, die im Verkauf mit Kunstfaserprodukten zu tun haben.

H. C.-O.

* Schriftenreihe der Textilwirtschaft, Chemiefaser-Lexikon, Robert Bauer, Deutscher Fachverlag GmbH, Preis Fr. 15.—.

Die Wahrheit in der Werbung

Als sich neulich in den USA die Hersteller einer Rasierklinge in einem TV-Werbefilm zur Behauptung verstiegen, mit dieser Klinge lasse sich sogar Schmirgelpapier schön glatt «rasieren», wurde der Streifen vom amerikanischen Fernsehen kurzerhand verboten. Die Begründung für das Verdikt: Verstoss gegen die Wahrheit in der Werbung.

Dieser bemerkenswerte Vorfall brachte einen englischen Journalisten auf den Gedanken, auch britische Werbeäusserungen auf ihren möglichen oder unmöglichen Wahrheitsgehalt hin näher zu prüfen. Was soll man beispielsweise, so fragte er sich, von einem TV-Werbefilm für ein international bekanntes Katzenfutter in Büchsen halten, in dem ein Kätzchen, vor Büchsen verschiedener Marken und die Qual der Wahl gestellt, ganz ohne Zögern, mit imponierend konsequenter Nichtbeachtung der Konkurrenzprodukte, zielstrebig und begeistert auf die Marke der werbenden Firma zusteuert? Und von einem Slogan, der gar noch kühn folgert, Katzen würden, wenn sie könnten, gerade dieses Büchsenfutter kaufen?

Solche Szenen lassen sich im Film ja schliesslich arrangieren! Etwa, indem man die Konkurrenzbüchsen für die Aufnahmen mit einer für die Katze widerlich riechenden chemischen Substanz füllt. Oder man dreht vielleicht den Streifen so oft, bis sich das Fernseh-Kätzchen einmal zufällig «markengerecht» verhält.

Der englische Journalist entschloss sich zu einer eigenen Probe auf Exempel! Er kaufte ein Dutzend Büchsen Katzenfutter der betreffenden, international bekannten Marke und je ein weiteres Dutzend Büchsen von zwei Konkurrenzfirmen. Mit seinen 36 Büchsen fuhr er zum Temple, einem Londoner Aussenquartier, wo man herumstreunende Katzen nicht erst zu suchen braucht, stellte sein Sortiment in sorgfältiger, gerechter Verteilung der verschiedenen Marken und harrte der Katzen.

Es kamen insgesamt vierzehn. Deren elf verhielten sich genau so einseitig und genau so voreingenommen wie die Fernseh-Katze. Sie gingen geradewegs auf die bewussten Markenbüchsen los und frassen sie genussvoll leer. Die drei restlichen Katzen machten sich ohne feineres Unterscheidungsvermögen gleichermassen über alle drei Marken her. Was immer man aus diesem Katzentest des englischen Journalisten folgern mag — er bewies jedenfalls, dass die Szene des fraglichen Werbefilms tatsächlich nicht gegen die Wahrheit in der Werbung verstiess.

R + W

Wer hat einen Duromatic-Kochtopf?

Dieser Dampfkochtopf erfreut sich grosser Beliebtheit, weil er einfach zu handhaben und preiswert ist. Seit 15 bis 20 Jahren ist er auf dem Markt.

Jetzt behauptet seine Hersteller-Firma, das damals dafür verwendete Reinaluminium nütze sich im Gebrauch stark ab im Gegensatz zum heute verwendeten Peraluman, das praktisch keiner Abnützung unterworfen sei.

Darum hat die Firma nun eine

grosse Eintauschaktion bis Ende Mai 1966

für alle Duromatic-1300-Kochtöpfe gestartet. Besitzer von Duromatic-Kochtöpfen mit den Fabrikationsnummern von 1 bis 123 000 sollen diesen gegen einen solchen aus neuester Fabrikation

zu stark reduzierten Extrapreisen

eintauschen. Für den Eintausch genügt der Deckel, der Kochtopf könne ohne Deckel als gewöhnlicher Kochtopf weiter verwendet werden.

Eine unserer Leserinnen kam der Sache auf die Spur, als sie einen neuen Gummiring für ihren Duromatic kaufen wollte und den Bescheid erhielt, den gebe es nicht mehr. Daraufhin schrieb sie dem Fabrikanten unter anderem folgendes:

«Die jetzt laufende Eintauschaktion erscheint mir trotz der vorgebrachten Begründung nicht gerechtfertigt. Sie zwingen mit der abgestoppten Lieferung der Gummiringe uns Hausfrauen zur Ausschaltung eines Gerätes, ob dieses noch vollständig intakt ist oder nicht. Wenn das Reinaluminium evtl. für neue elektrische Platten ungeeignet ist, so kann es doch auf Gas noch jahrelang seinen Dienst tun. Können Sie es verantworten, uns zu einer ganz unnötigen Auslage von zirka 50 Franken zu zwingen? Widerspricht ein solches Vorgehen nicht auch den Anforderungen der Konjunkturdämpfung, indem es künstlichen Absatz schafft? Ohne Ersatzringe bleibt uns gar nichts anderes übrig, als einen neuen Dampftopf zu kaufen. Besonders unfreundlich wirkt sich Ihre Massnahme allen Hausfrauen gegenüber aus, die nicht von der Hochkonjunktur profitieren.»

Die Firma hat auf diesen Brief sehr kurz geantwortet, indem sie nochmals bekräftigt, dass die alten Kochtöpfe nur aus

Sicherheitsgründen

aus dem Gebrauch genommen würden.

Immerhin erklärt sie sich bereit, der Kundin ausnamsweise den gewünschten Gummiring zu liefern, wenn diese ihren Kochtopf einschicke und es sich zeige, dass er sich in einwandfreiem Zustand befinde.

*

Wir fragen: Wenn das Flugblatt für die Eintauschaktion nur in den Haushaltungsgeschäften aufliegt, erhalten dann wirklich alle Duromatic-1300-Besitzer Kenntnis von der Eintauschaktion? Müssen Hausfrauen, die ihren alten Duromatic weiterhin benützen, gewärtigen, dass er ihnen eines Tages unter Druck in die Luft fliegt?

H. C.-O.

Kleine Wirtschaftsfibel

Geldmangel der Banken

Die wirtschaftliche Bedeutung der Banken liegt in ihrer Tätigkeit als **Kreditvermittler** und **Kreditproduzenten.** Das sogenannte **Passivgeschäft** der Banken besteht im Ansammeln von Geldern aus allen möglichen kleinen und kleinsten Quellen (Spar-, Depositeneinlagen, Kontokorrenteinlagen, Darlehen auf Kassaobligationen usw.), wobei die Bank gegenüber dem Einleger oder Obligationenverkäufer zur Schuldnerin wird. Das **Aktivgeschäft** der Banken besteht anderseits im Wiederausleihen der angenommenen Gelder. Es werden damit allgemeine Kreditgeschäfte, Darlehens- und Hypothekargeschäfte, Devisengeschäfte, Kommissionsgeschäfte, Emissionsgeschäfte usw. getätigt. Als **Kreditvermittler** üben die Banken eine höchst wichtige volkswirtschaftliche Funktion aus. Von nicht geringerer Bedeutung ist jedoch ihre Tätigkeit als **Kreditproduzenten.** Nicht eine einzelne Bank, aber das Bankensystem als Ganzes ist in der Lage, Kredit neu zu schaffen — zu schöpfen, wie es in der Fachsprache heisst. Eine Volkswirtschaft kann auf diese Weise zu Investitionszwecken mit zusätzlichem (Kredit-)Geld versorgt werden, ohne dass hierzu eine entsprechende Ersparnistätigkeit vorausgegangen wäre. Man kann sagen, dass heute die Finanzierung des wirtschaftlichen Wachstums zu einem grossen Teil durch Kreditschöpfung sichergestellt wird.

Während die schweizerischen Banken früher während Jahren unter einer ausgesprochenen Geldflüssigkeit litten, scheint heute mehr und mehr eine Verknappung der den Banken zufliessenden Gelder Platz zu greifen. Dies ist nicht Folge einer gesamthaft geringeren Spartätigkeit, sondern der Tatsache, dass sich das **Banksparen** nicht im Gleichschritt mit der Nachfrage nach Bankkrediten entwickelt. **Dieses** Ungleichgewicht zwischen Ersparnisbildung und Kreditnachfrage bei den Banken ist nur teilweise der Hochkonjunktur zuzuschreiben. Im Grunde der Dinge handelt es sich vielmehr um tiefgreifende strukturelle Veränderungen bei der Ersparnisbildung: **Die privaten und öffentlichen Versicherungseinrichtungen beginnen den Banken deren traditionelle Stellung als Sparinstitute streitig zu machen.** Die enormen Summen, die heute über Versicherungen gespart werden, konkurrenzieren das Passivgeschäft der Banken und drohen bei ihnen chronische Geldnöte zu verursachen. Hinzu kommt die wachsende **Selbstfinanzierung** der Unternehmungen, welche für die Banken ebenfalls entgangene Umsätze bedeutet.

G. R.

Unsere Broschüre

Oel und Fett unter der Lupe

ist erhältlich beim

Verlag Schweizer Frauenblatt, Postfach 210

8401 Winterthur

Konsumentinnen-Forum der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin

BLICK IN DIE WELT

Von Inge Boba

Frauen in Oesterreich

Erstmals in Oesterreich: Eine Frau auf der Regierungsbank

Am 19. April 1966 wurde von Bundespräsident Jonas erstmalig eine Frau als Minister berufen. Sozialministerin Grete Rehor ist klein, zierlich und modern in Kleidung und Auftreten, doch versteckt sich hinter ihrem charmanten Lächeln eine äusserst geschickte Verhandlungspartnerin, eine ausdauernde Kämpferin für soziale Fragen, die auch auf internationaler Ebene bekannt ist.

Grete Rehor wurde 1910 als Tochter eines Wiener Beamten namens Daurer geboren und hat sich aus eigener Kraft, durch unermüdlichen Fleiss und verbissene Arbeit ein unerhörtes Fachwissen angeeignet, das sie besonders als eifrige Sprecherin in Fragen der Frauenarbeit zu verwerten pflegt.

Bereits in jungen Jahren war sie berufstätig und kennt daher die Probleme der im Beruf stehenden Frau von Grund auf. Sie verdiente sich damals durch eine Beschäftigung in der Textilbranche ihr Studium an der Handelsschule in Wien. Im Jahre 1927 wurde sie Gewerkschaftssekretärin im Zentralverband der christlichen Textilarbeiter. 1935 heiratete sie den christlichen Gewerkschafter und späteren Rat der Stadt Wien Karl Rehor, dem sie 1938 eine Tochter namens Marielies schenkte. Bald nach Beginn des Zweiten Weltkrieges wurde der Gatte Frau Rehors zur Wehrmacht eingezogen und gilt seit der Schlacht bei Stalingrad im Februar 1943 als vermisst.

Sofort nach Kriegsende stürzte sich Grete Rehor erneut in die Arbeit. Sie blieb ihrer ehemaligen Berufssparte treu. Bereits 1945 half sie als stellvertretende Vorsitzende der Gewerkschaft der Textil-, Bekleidungs- und Lederarbeiter am Aufbau des Oesterreichischen Gewerkschaftsbundes mit. Im OeAAB (Oesterreichischen Arbeiter- und Angestelltenbund) gilt sie als unermüdliche Vorkämpferin in Fragen der Frauenarbeit.

1949 wurde Grete Rehor in den Nationalrat gewählt und hat seither ihren Platz als Mitglied des Finanz- und Budget-, des Zoll-, Handels-, Integrations- und Sozialausschusses. Auf dem Gebiet der Familienpolitik gilt sie als profundeste Kennerin der Probleme der berufstätigen Frau, des Mutterschutzgesetzes und der Gleichstellung der Löhne und Gehälter der Frauen mit denen ihrer männlichen Kollegen.

Nun wurde Grete Rehor in den Ministerrat berufen. Das Ressort, das ihr als Sozialministerin Oesterreichs untersteht, ist ein unerhört umfangreiches.

Frau Grete Rehor, Oesterreichs erste Ministerin

Es umfasst unter anderem sämtliche Zweige der Sozialversicherung und ist damit vorgesetzte Behörde aller Sozialversicherungsinstitute Oesterreichs. Hiezu gehört die Pensionsversicherung, die Krankenversicherung, die Arbeitslosenversicherung sowie die Landesinvalidenämter der Kriegsversehrten bzw. der Hinterbliebenen. Dem Ministerium für soziale Verwaltung unterstehen ausserdem alle Arbeitsämter im Rahmen der Arbeitslosenversicherung; desgleichen das Arbeitsinspektorat. Als oberster Sanitätsrat entscheidet die Sozialministerin über Zulassung und Verwendung bzw. den Import von Medikamenten. — Unmöglich, alle Sparten des Sozialministeriums in wenigen Worten auszuführen. Doch unsere Sozialministerin kennt sie alle und sie wird uns Oesterreicherinnen nicht enttäuschen.

«Keine Mutter sollte mehr gezwungen sein, aus finanziellen Erwägungen ausser Haus beruflich tätig sein zu müssen» fordert sie und sie wird dieses Ziel durch eine zweite Etappe im Familienlastenausgleich erreichen, die eine Anhebung der Familienbeihilfen und steuerliche Mitteilungen für die bisher unberücksichtigten mittleren Einkommen bringen soll.

Andererseits verlangt Grete Rehor eine bessere Berufsausbildung der Mädchen, um die Diskriminierung der berufstätigen Frauen in bezug auf Entlöhnung und Aufstiegsmöglichkeit zu mildern.

Ein grosses Vorhaben für eine so zarte Frau. Doch unsere Frau Minister ist nicht nur zierlich und charmant; sie kann auch sehr energisch ihre Meinung vertreten und durchsetzen. Nun hat sie den geeigneten Posten, um ihre Fähigkeiten voll und ganz einzusetzen. Ihre Hobbys — ihr Garten und ihre geliebten Bücher — werden allerdings in Zukunft in den Hintergrund gedrängt werden.

Professor Paula Köhler – Bild einer Wiener Künstlerin

Sympathisch, bescheiden, tmperamentvoll, voll sprühenden Lebens und mitreissender Begeisterung, das ist Paula Köhler, die Frau, die ihre eigene Karriere hintangesetzt hat, um das Talent junger Künstler zu entwickeln. Ein Besuch — eingeschoben in das reichhaltige Tagesprogramm der gefragten Künstlerin — erzählt uns von ihrem interessanten Leben. Frau Professor Köhler ist in Wien geboren und auch hier aufgewachsen.

Frau Professor Paula Köhler

«Die Leidenschaft für die Musik habe ich von meinem Vater geerbt», erinnert sich Frau Köhler. «Er wollte unbedingt ein Instrument erlernen, wurde jedoch schon in früheren Jahren Waise, und so blieb die Musik sein ganzes Leben lang nur ein Traum für ihn».

Für die Tochter aber sollte dieser Traum in Erfüllung gehen. Die kleine Paula besuchte zunächst die Kindersingschule, die damals — während des Ersten Weltkrieges — unter der Leitung von Professor Wagner-Schönkirch stand, dem Begründer der österreichischen Gesangsvereine. Das erste öffentliche Auftreten Paulas fand in der Wiener Staatsoper mit dem Kinderchor im Rahmen der 8. Sinfonie Gustav Mahlers statt.

Schon nach einem Jahr legten die Musiklehrer den Eltern Paulas dringend ans Herz, das Kind ein Instrument erlernen zu lassen. Der Erfolg gab den Lehrern recht. Paulchen war wirklich begabt — und ehrgeizig. Fortan sass sie zu allen Tages- und Nachtzeiten am Klavier und übte, übte, übte.

Bereits nach zwei Jahren stellte sich der Erfolg ein. Paula hatte ihr erstes Auftreten in einem Trio, zusammen mit Cello und Geige. Und dann begann der rapide Aufstieg der jungen Pianistin. Sie war knapp 16 Jahre alt, als sie ihren ersten Klavierabend gab — natürlich in Wien. In der Folge führten sie ihre Konzerte nicht nur durch Oesterreich, sondern auch nach Deutschland und Polen.

«Nach 8 Jahren Konzerttätigkeit entdeckte plötzlich meine damalige Gesangslehrerin Professor Andrasffy meine Stimme.»

In den nächsten Jahren feierte Paula Köhler als Sängerin Erfolge beim Rundfunk und auf der Bühne. Es folgten Gastspiele in Deutschland und in der Tschechoslowakei. Bis dann der Wendepunkt in ihrem Leben kam: Die Bekanntschaft mit Professor Max Hofmüller, dem berühmten Atemlehrer und Stimmbildner in München.

«Er war mein damaliger Gesangslehrer und ich war derart von seiner neuen Atemtechnik begeistert, dass ich mich spontan entschloss, zur Gesangslehrtätigkeit überzugehen. 1955 wurde ich als einzige Vertreterin dieser Methode an die Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien geholt und zwei Jahre später verlieh mir der österreichische Bundespräsident den Titel ‚Professor'.»

«Meine Lehrtätigkeit führt mich natürlich sehr oft auch ins Ausland, bis nach Kanada und Mexiko: Erst kürzlich fuhr ich als Delegierte der Wiener Akademie beim Kolloqium für zeitgenössische Operninterpretation zu einem Vortrag nach Ostberlin.»

Schüler aus allen Teilen der Welt strömen herbei, um bei Frau Professor Köhler Gesang zu studieren. Aus der Schweiz, Schweden, Deutschland, Japan, Südafrika, Kanada und den USA kommen Lehrer und Studenten gleicherweise regelmässig nach Wien, um zu hospitieren.

«Meine Schüler singen im Opernhaus Convent Garden in London, in der deutschen Oper Berlin, Dortmund, Saarbrücken und Kiel. Eine Zeitlang habe ich auch mit einem Schweizer Sänger aus Bern gearbeitet», erzählt Frau Professor Köhler stolz.

Eine vitale Frau, modern lebensnah und doch: eine echte Künstlerin. Ein wenig verträumt, verliebt in das grosse Metier der Musik und begeistert von ihren Schülern.

«Ein Photo wollen Sie von mir?» Ein tiefer Seufzer — und dann beginnt grosses Stöbern. Ganz zu unterst liegen einige Aufnahmen der jungen Paula am Klavier, blutjung, mit tiefernsten Zügen, ganz am Beginn ihrer Karriere. Und dann findet sich noch ein Photo, das Frau Professor Köhler so zeigt, wie sie jetzt ist: Ein stets freundliches Lächeln auf den Lippen, ein bisschen wehmütig vielleicht, weil ihr ganzes Leben aus Arbeit besteht und kaum je Zeit bleibt für die Dinge, die sie auch liebt, neben ihrer Kunst — die Natur, die Berge.

Voll Stolz weist die Künstlerin auf ein handgeschriebenes Manuskript von Richard Strauss, das einen Ehrenplatz einnimmt. Daneben hängen Zeichnungen von Professor Hans Schweiger, dem bekannten Staatsopernsänger und akademischen Maler, die hübsche Dose darunter ist ein Geschenk des indischen Dirigenten Zubin Mehta. Die Krönung des Ganzen jedoch stellt der prachtvolle Bösendorfer dar, der das Musikzimmer dominierend beherrscht.

Auf meine Bitte setzt sich die Künstlerin ans Klavier. Die feingliedrigen Hände fliegen über die Tasten und für einige Augenblicke ist der ganze Raum erfüllt von Musik: Beethovens Pathétique. Versunken ist alles ringsumher, ein verklärtes Lächeln liegt auf dem Gesicht der Künstlerin, ein bisschen wehmütig zwar, denn die Augenblicke sind viel zu selten, in denen sie ganz ihrer Kunst leben kann.

Gerda Matejka-Felden

Eine Ausstellung von Gemälden und Zeichnungen im Wiener Künstlerhaus anlässlich des 65. Geburtstages von Frau Prof. Matejka-Felden nahmen wir zum Anlass, um mit der grossen Künstlerin ein Interview zu machen. Das war nicht leicht, da Frau Prof. Matejka-Felden gleichzeitig Professorin an der Akademie der bildenden Künste und Leiterin der künstlerischen Volkshochschule und der Wiener Kunstschule ist, die sie selbst gegründet hat.

Bereits im Jahre 1935 brachten wir in unserem Blatt einen Beitrag über die am 29. 4. 1901 im Elsass geborene Künstlerin. Nun, da mehr als 30 Jahre verstrichen sind, ist ihr Name als Künstlerin und Lehrerin unzähliger Studenten längst in aller Welt bekannt geworden.

So zeigt die Ausstellung im Künstlerhaus nicht nur die Werke von Gerda Metejka-Felden selbst, sondern auch die ihrer Schüler und zwar in den verschiedensten Stadien der Entwicklung und Vollendung. Besonders interessant sind die Zeichnungen, bei denen man noch den Aufbau des Kopfes, sozusagen seine Konstruktion nach den Schädelknochen, erkennt, der ja später durch die Feinheiten überdeckt wird. In anderen Bildern kommt wiederum der von Gerda Matejka-Felden geschaffene Stil, der phantastische Realismus, zum Ausdruck, der abstrakten Kunst ohne Grauen — oder Kitsch — zeigt.

Auf die Frage nach ihrem Leben bzw. ihrem künstlerischen Erbe plaudert Frau Professor Matejka-Felden lächelnd:

«Mein Grossvater mütterlicherseits — ein Cousin des alten Bismarck — war sehr talentiert. Mein Vater malte zwar auch, doch konnte ich ihn schon als junges Mädchen nicht als Künstler anerkennen.»

Der Blick für echte Kunst wurde in den folgenden Jahren noch geschärft. Nach dem Abitur auf dem Lyzeum für Höhere Töchter begann ihr Kunststudium nach Worpswede auf der Kunstgewerbeschule in Bremen. Einer ihrer Lehrer war Professor Vogeler. Anschliessend studierte sie an der graphischen Akademie in Leipzig unter Prof. Steiner-Prag, und in der Meisterschule von Walter Tyman.

1924 kam Gerda Matejka-Felben nach Oesterreich und ist seither eine echte Wienerin geworden, auf die unsere Stadt stolz ist. Sie begann mit Zeichnungen für Zeitungen, was nahe lag, da ihr Vater Verleger war. In ihrer Freizeit jedoch malte sie, mit Fleiss, Ausdauer und ungeheurer Begabung. Sie richtete sich ein eigenes Atelier ein und verbrachte Tage dort, ohne einen Menschen zu sehen.

1928 begann sie ausserdem Unterricht im Malen zu geben. Schon sehr bald wurde ihre Arbeit mit den Schülern hoch geschätzt und 1932 kam sie an die Volkshochschule.

1938 wurde ihre Karriere jäh unterbrochen. Doch obwohl ihr sämtliche Arbeiten auf dem Gebiete der bildenden und angewandten Kunst verboten wurden, blieb sie Oesterreich treu. Sie brachte sich recht und schlecht mit kunstgewerblichen Arbeiten wie Erzeugung von Metallschmuckstücken durch und hielt sich so über Wasser.

Bald nach Kriegsende gründete sie die künstlerische Volkshochschule in Wien, aus der sich nach und nach ein Nebenzweig, die Wiener Kunstschule, entwickelte. In beiden war Gerda Matejka-Felden ein durchschlagender Erfolg beschieden. Mit Stolz kann sie auf 209 Ausstellungen im Inland und 182 im Ausland, darunter Deutschland, Schweiz, Italien, Frankreich und Russland, hinweisen. Die Kritiken waren durchwegs grossartig und anerkennend.

Eine besondere Spezialität sind die von Prof. Matejka-Felden arrangierten Kinderausstellungen, an denen 27 Länder beteiligt sind. Jedes Land schickt dazu Kinderblätter mit einem bestimmten Thema: z. B. Indien «Menschen und Elefanten» und Tel Aviv «Alte Rabbiner». Das Talent der Kinder kommt darin in vielen Fällen bereits überraschend gut zum Ausdruck.

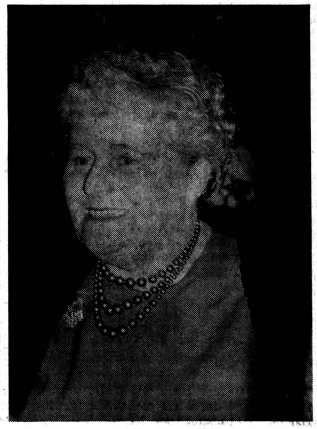
«Begabung kann überhaupt nie früh genug geweckt werden», erklärt Frau Prof. Matejka-Felden. «Es ist schade um jedes Talent, das vernachlässigt wird. Jeder dritte Oesterreicher malt, zeichnet oder lich, auf der in einer 4- bis 6semestrigen Abendschule ein Lehrgang durchgeführt wird, der mit einem Abgangszeugnis abgeschlossen werden kann. Es ist erstaunlich, welcher Andrang in diesen Kursen herrscht. Hausfrauen, Rentner, Beamte, Lehrlinge, Aerzte finden sich bei uns ein. Selbstverständlich kommen auch Ausländer: Schweizer, Amerikaner, Koreaner, Chinesen...

Bewundernswert, diese Frau, die ihre ganze Zeit ihren Schülern widmet. Tja, und in der Freizeit? Was für ein Hobby reitet Frau Professor Matejka-Felden?

Begeisterung malt sich auf den Zügen der Künstlerin:

«Mein Hobby sind die Arbeitstherapiekurse in der Klinik Hoff, einer psychiatrisch-neurologischen Universitätsklinik, und die Mal- und Zeichenkurse in der Erziehungsanstalt in Kaiser-Ebersdorf sowie in den Gefängnissen für jugendliche Strafgefangene. Sie haben keine Ahnung, wie die armen Teufel sich freuen, wenn ich komme und mit ihnen male. Es ist mein grösster Schmerz, zu wissen, dass viele von ihnen nicht in ein geregeltes Leben zurückfinden werden, weil die menschliche Gesellschaft sie ausschliesst. Aber ist nicht jeder verpflichtet, in der menschlichen Gesellschaft Opfer zu bringen, damit die Gesellschaft an sich ordentlich wird?»

Nun, Frau Professor Matejka-Felden tut ihr Teil. Wie sagte sie doch abschliessend: «Man muss jedem eine Chance geben!» Ein wahrhaft menschliches Wort!



Frau Gerda Matejka-Felden

Frauenbaurat in Schweden

Der Frauenbaurat in Schweden, ein Zusammenschluss von 50 Baumeisterinnen und ebenso vielen Architekteinnen, sorgt dafür, dass die Interessen de sHauskäufers, der Frauen, die die Räume beziehen sollen, das Wohlgefühl der Familien in den neuen Wohnungen berücksichtigt wird. An den Häusern befindet sich eine runde Metallplakette «Von Frauen mitgeplant und abgenommen»; auf Kauf- und Mietverträgen wird ein ähnliches Papiersiegel angebracht. 4800 Hausfertigbauteile sind nach dem Stand vom August 1965 in der Liste des schwedischen Frauenbaurates enthalten. An 3150 ist das Prädikat «Von Frauen mitgeplant und abgenommen» vergeben worden, das auch als Prüfungsnote zu verstehen ist, während der Rest bisher nicht den Beifall der fachlich bestens unterrichteten Frauen gefunden hat.

Schwedische Baufirmen geben unumwunden zu, dass der Frauenbaurat am Verkauf von 226 700 Häusern seit Jänner 1963 in Südschweden wesentlichen Anteil trägt, das die Vertrauensquote zu Fertighäusern und Fertigausen- und -innenbauteilen seit dem Wirken der «Baufrauen» bemerkenswert angestiegen ist. (ABZ)

BUFFET
H B
ZURICH
Nachmittagstee
im
Bahnhofbuffet
1. Stock
Immer Qualität
und preiswert

Schweizer Mustermesse — zum fünfzigsten Mal

«Das Recht, in den Ring zu treten, haben nicht nur die Herren und die Damen der Schweizer sowie der Auslandpresse ...», sagte netterweise Direktor Dr. Hermann Hauswirth am Eröffnungs- und Pressetag. Und dass er das sagte, ist in der Schweiz auch im Jahre 1966 noch nicht so selbstverständlich. Aber gerade die Schweizer Mustermesse bietet ja den Berufs- und den Hausfrauen allerhand Anregungen, ihr Leben zu verschönern und ihre Arbeit zu erleichtern.

*

Jene Zeiten, in denen das Strickkleid bieder und ausgebeult war, sind längst vergangen. Die Maschenmode von heute, vereint mit ihren klassischen Vorzügen, knitterarm und pflegeleicht zu sein, auch modernen Schick. Sie passt auf den Sportplatz, auf die Strasse, ins Büro und in den Salon.

Wir entdeckten im **Tricot-Zentrum** den Vorschlag einer Firma für eine ganze Garderobe, untereinander kombinierbar, die man während vier Jahreszeiten tragen kann. Neue sommerliche Fasern bringen neue Möglichkeiten der Eleganz an schweizerischen Tropentagen und für den Tourismus in tropischen Gegenden.

*

Seitdem der Salon nicht mehr jener verschlossene Raum ist, in dem man einmal jährlich Weihnachten und alle Jubeljahre einmal eine Konfirmation oder eine Verlobung feierte, kämpft man mit zwei Möglichkeiten. Entweder schont man ängstlich die kostbaren Möbel oder man risklert es, in wenigen Jahren in einer verwohnten Bude zu hausen.

Wir sahen die dritte Möglichkeit: den **schönen strapazierfähigen Wohnraum.** Sein Tisch ist mit einem **kleinwürfeligen** Parkett namens Wengé belegt. Die **Allonge** dazu ist das Tischblatt eines Salontisches, **der seinerseits aus** zwei kleinen Hockern gebildet **wird.** Um den Tisch herum gruppieren sich eine **Art Karawanenstühle,** die sehr freundlich zu den empfindlichen modernen Rücken sind. Die Türen des dazu passenden Wohnzimmerschranks sind mit emailliertem Kupfer belegt und nicht nur unverwüstlich, sondern besonders apart.

*

Ein **Ferienhaus,** ländlich und gemütlich, mit handfesten, dunkel gebeizten Möbeln, die sowohl im Raum als auch draussen im Garten bequem und praktisch sind, war die Attraktion des «Camping-Platzes» Rosenthal. Neben der praktischen Duschnische ist eine echte Sauna nach finnischem Muster untergebracht mit Pritschen und einer Feuerstelle. In regenreichen Sommern, in denen Schwimmen und Bergsteigen unmöglich ist, kann man hier trotzdem etwas für seine Gesundheit tun: man schwitzt sich schlank in seiner Sauna.

Das **Schweizer Heimatwerk** ist ein Institut, das der Bergbevölkerung hilft, sich selber zu helfen, weshalb wir die Ausnahme machen und es namentlich nennen. Es vermittelt gute rustikale Möbel, wunderhübsche Handarbeiten, formschönen Schmuck, prächtige Steine aus unserer Heimat, die zum Teil zu kostbaren Gegenständen verarbeitet worden sind. Was man hier sieht, ist in seiner Art einmalig und wird jede Mode überdauern.

*

Das stapelbare **Geschirr,** von der Bordküche der Flugzeuge ins Zivilleben übernommen, ist nicht nur in der Abteilung «Die gute Form» des Werkbundes zu finden. Eine Schweizer Porzellanfabrik schlägt verschiedene Varianten festlich dekorierten, gut geformten stapelbaren Geschirrs vor. Den Schüsseln «Vom Herd auf den Tisch» sieht man ihre handfeste Nützlichkeit nicht an, so elegant sind sie.

*

Das **schöne Glas,** sonst eine anerkannte schwedische Spezialität, kann auch eine Schweizer Spezialität sein. Am schönsten ist es klar und durchsichtig, mit einfachem gekonntem Schliff, in dem ein edles Getränk grossartig zur Geltung kommt.

Dass man nebenbei auch für Lampenfüsse und Vasen allerhand phantastische Spielereien den alten Römern und sogar den alten Aegyptern abgeguckt hat, ist amüsant.

*

Die neuen Nähmaschinen sind nicht nur raffiniert ausgestattet mit neuartigen Stichen, die beispielsweise Trikot unsichtbar und unzerreissbar flicken, die ausser nähen noch fadenschlagen und sticken können, sie sind nunmehr auch ganz einfach zu bedienen. Man braucht nicht mehr ausgesprochen mit einem technischen Flair begabt zu sein, um maschinennähen zu können.

*

Küchen, in denen die Hausfrau die Möglichkeit hat, ihre Kinder zu beaufsichtigen, und Küchen, in denen der Hausherr exquisite Spezialitäten mit gewaltigem Aufwand von Gesang und schmutzigem Geschirr braut, gibt es in allen Varianten. Den meisten von ihnen hat der Werkbund mit der guten Form Pate gestanden.

*

Geschirrwaschen soll man nicht mehr von Hand. Hygienischer und bequemer geht es mit einer Maschine. Allerdings suchen wir immer noch den kleinen Automaten für die kleine Familie, der weniger als zweitausend Franken kostet. Denn es ist eben nicht jedermanns Sache, das Geschirr eines ganzen Tages zu sammeln, damit sich das Abwaschen für wenige Personen im grossen Apparat lohnt. Uebrigens sollte man auch die Platzfrage in den modernen kleinen Küchen bei der Anfertigung der Apparate berücksichtigen.

*

«Schuhputzen ist Männersache», heisst es im galanteren England, «Putzarbeit aller Art ist Frauen-(Wyber-)sache», denken die urchigen Schweizer. In manchen modernen und aufgeschlossenen Familien hat sich ein Kompromiss herauskristallisiert. Ein jedes Familienglied putzt, innerlich maulend, seine Schuhe selber.

Eine **Firma aber war so klug, einen Schuhputzapparat** zu erschwinglichem **Preis** zu erfinden. Wir prophezeihen dieser **Maschine eine grosse Zukunft** und betrachten sie als erheblichen **Beitrag** zur Erhaltung des häuslichen **Friedens. Es ist allerdings** auch möglich, **dass in Zukunft der Andrang besonders der männlichen Angehörigen der Familie** um diesen **genialen** Apparat **gross wird und zu neuen** Konflikten führt.

*

Waschmaschinen sind nun überall vollautomatisch. Vorbei sind jene braven Dinger mit einem sich bewegenden Kreuz, das zum raschen Verschleiss von Leibchen und Hemden führte. Man bezeichnete sie in den Urzeiten der Waschmaschine bereits grossartig mit «Waschmaschine», obwohl man nachher noch allerhand hin- und herzutransportieren hatte. Vorbei sind auch jene Arten, bei denen man die Leintücher mühsam Stück für Stück durch eine Mange zerren musste. Heute hat man in all der vielzähligen Vollautomatik durch Tasten und Lochkarten die Qual der Wahl.

*

Mit elektronischen Wunderapparaten, mit klassisch schönen einfachen Dingen, mit nützlichen und luxuriösen Gegenständen in einer ungemein vielfältigen umfangreichen Schau, hat die Schweizer Mustermesse ihr erstes Halbjahrhundert abgeschlossen. In weiteren fünfzig Jahren wird sie wahrscheinlich der Ausdruck eines ganz anderen Weltbildes und eines neuen Lebensgefühls sein.

Ariane

Veranstaltungs-Kalender

(ohne Gewähr für Vollständigkeit)

Programm des Lyceumclubs Zürich für den Monat Mai

Montag, 9. Mai, 15.45 Uhr: Tee im Clubhaus. 16.45 Uhr: **Gartenbausektion.** Frau **E. Keller-Klaas** zeigt Farbdias: «Streiflichter von ihren letzten Reisen (Südtirol, Toscana, Graubünden und übrige Schweiz)». Gäste willkommen!
Montag, 16. Mai, 15.45 Uhr: Tee im Clubhaus. 16.45 Uhr: **Literarische Sektion.** Es spricht **Prof. Dr. Wolfgang Binder** von der Universität Zürich über «Faust II, mit den Augen gesehen» — ein Vortrag, den die Präsidentin der Literarischen Sektion der besonderen Aufmerksamkeit empfiehlt. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.20.
Montag, 23. Mai, 15.30 Uhr: **Benefice-Veranstaltung zugunsten des Renovationsfonds des Clubhauses.** Folgende Künstlerinnen haben sich freundlicherweise zur Verfügung gestellt: das Montandon-Trio Winterthur mit **Jacqueline Staehli,** Violine, **Gabrielle Montandon,** Violoncello, **Irene Pomey,** Klavier. **Madelaine Baer,** Sopran, **Lilly Baumgartner,** Mezzo-Sopran, **Marianne Wreschner,** Klavier, Zürich. Programm, 1. Teil: Dumky-Trio von Antonin Dvorak. **Teepause** mit Verkauf von Gebäck am Buffet und Confiseriestand. Programm, 2. Teil: Duette von Marcello und Dvorak, Lieder von Schubert, Dvorak und Moussorgskij. Eintritt: Fr. 6.60.
Montag, 30. Mai: Am **Pfingstmontag** bleibt der **Club geschlossen.**

KFDS-Konsumentenschulungskurse

9.—11. Mai 1966 und 16.—18.Mai 1966
im Genossenschaftlichen Seminar, Muttenz
Leitung: A. Kneubühl

Sonntag, 8. Mai resp. 15. Mai
Eintreffen der Teilnehmerinnen bis spätestens 21.30 Uhr im Genossenschaftlichen Seminar.

Montag, 9. Mai resp. 16. Mai

14 Uhr: **Dr. R. Kohler:** Gesamtüberblick über den Konsumentenschutz in der Schweiz unter besonderer Berücksichtigung der eidgenössischen Kommission für Konsumentenfragen und der Stiftung für Konsumentenschutz.
Dienstag, 10. Mai resp. 17. Mai
14 Uhr: **Frl. Dr. E. Lieberherr.** Das Konsumentinnenforum der deutschen Schweiz und des Tessins: seine Aufgabe — seine Ziele.
Mittwoch, 11. Mai resp. 18. Mai
8.45 Uhr: Zweck und Aufgabe des SIH.
13.45 Uhr: Zusammenfassung und Schluss des Kurses.
Auskunft über das **detaillierte** Programm sowie Anmeldungen durch Genossenschaftliches Seminar, 4132 Muttenz, oder durch Frau A. Kneubühl, 3600 Thun, Mittl. Strasse 75, Telphon 033 2 64 21.

Veranstaltungen im Berner Lyceumclub im Mai 1966

Freitag, 6. Mai, 16 Uhr: Wohltätigkeitskonzert zugunsten des russischen Flüchtlingsheims und der Freunde der Bergweihnacht unter freundlicher Mitwirkung von Maria Millier-Jensen, Rose-Marie Frei und Gertrud Lindt. Tee, Fr. 3.— (Verkauf von Gebäck).
Freitag, 13. Mai, 16.30 Uhr: Conférence de M. Marius Cartier, professeur: Malraux, romancier de la «Condition humaine». Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15.
Freitag, 20. Mai, 16.30 Uhr: Vortrag von Dr. phil. Rud. Ramseyer: «Von der Entwicklung unserer Namen». Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15.
Freitag, 27. Mai, 16.30 Uhr: Gertrud Eng, Sopran, Urs Dettwyler, Tenor, Trimbach, Olten, singen Duette, begleitet von Gertrud Lindt. (G. Carissimi, Franz Schubert, Robert Schumann.) Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.30.
24./25. Mai: Jahresversammlung des **Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins,** in Schaffhausen.

Das Rote Kreuz muss, um im Krieg oder sonst in ausserordentlichen Zeiten wirkungsvoll handeln zu können, auch im Frieden tätig sein; es muss im Bewusstsein der Völker lebendig bleiben.

Max Huber
Schweizerisches Rotes Kreuz
Schweizerischer Samariterbund
Maisammlung 1966

Radio Beromünster: Sendungen «Für die Frau»

Montag, 9. Mai, 14 Uhr: Notiers und probiers. Neue Wasserkulturen — Der Schlüssel zur guten Gesundheit — Welches Hobby passt zu mir? — Das Allerlei — Das Rezept
Dienstag, 10. Mai, 14 Uhr: «...,Eltern sein dagegen sehr!» Sylvia Durnwalder bespricht Erziehungsbücher
Mittwoch, 11. Mai, 14 Uhr: Wir Frauen in unserer Zeit. Berichte aus dem In- und Ausland. Leitung: Katharina Schütz
Donnerstag, 12. Mai, 14 Uhr: Südafrika — Rhodesien. Begegnung dreier Bernerinnen im südlichen Afrika (Elisabeth Rupp)
Freitag, 13. Mai, 14 Uhr: 1. Was soll ich tun? Dr. Alice Wegmann gibt Auskunft über Rechtsfragen aus dem Alltag. 2. Gepflegtsein kennt kein Alter. Ein Gespräch mit Lisette Oeri. V. Make-up — das Tüpfli auf dem i
Montag, 16 Mai, 14 Uhr: Dur d'Wuche dure. Eine Frau macht sich ihre Gedanken. Heute: Annemarie Rhiner-Basler
Dienstag, 17. Mai, 14 Uhr: Mein Boy Simon. René Gardi erzählt
Mittwoch, 18. Mai, 14 Uhr: Fragen an den Hausarzt
Donnerstag, 19. Mai (Auffahrt): Keine Sendung «Für die Frau»
Freitag, 20. Mai, 14 Uhr: Sport und Mode durch Jahrtausende. 5. Eva und die weissen Bälle (Dr. Inge Santner)

Redaktion:
Clara Wyderko-Fischer
Technikumstrasse 83, 8401 Winterthur
Telephon 052 2 22 52 intern 16

Verlag:
Buchdruckerei Winterthur AG., 8401 Winterthur
Telephon 052 2 22 52

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 15.80 jährlich, Fr. 9.— halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 18.50 pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofkiosken. Abonnementseinzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 20 Rp.; Reklamen: 60 Rp. — Placierungsvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Inseratenschluss Mittwoch der Vorwoche.

Er ist tatsächlich besser!

SUPER ESPRESSO
50 g 2.30
150 g 5.70
KOFFEIN-FREI
50 g 2.75
150 g 6.90

MERKUR AG
Kaffeespezialgeschäft

AMBRA/ NIAXA Kombipack

Ambra und Niaxa — zwei Waschmittel von Friedrich Steinfels — die einander ideal ergänzen. Ambra-Pulver für die kleine Wäsche, Niaxa für den Automaten. Ambra-Pulver ist als Spezial-Feinwaschmittel schon im kalten Wasser voll waschwirksam und pflegt Nylon, Seide und Wolle besonders behutsam. Niaxa enthält alles, was es zum sicheren Wascherfolg im Automaten braucht.

1 Ambra 1.20
+1 Niaxa 2.60
~~3.80~~
Sie sparen —.50
3.30

SILVA

Die Frau in der Kunst

Malerinnen stellen aus

In der **Galerie Bürdeke** in Zürich zeigte die in Milano lebende, mit vielen Auszeichnungen und Preisen bedachte, erfolgreiche **junge Lisa Sotili** die Werke ihrer reichnuancierten Palette, so ein grossflächiges «Leben auf dem Meeresgrund», orientalische Visionen, in Variationen «Zwei Modelle», dann — überzeugend und beeindruckend — «Stilleben mit Ananas», ein Interieur farbig und poetisch, kraftvoll und kühn, mit einbezogen die Staffelei, die geniesserischer Ruhe pflegende Katze. Den Orient kündet uns auch «Sonnenuntergang in Konstantinopel» mit dem charakteristischen zarten Caput Mortum der abendlichen Stunde, das hinter den Türmen der Minarette den goldenen Himmel durchflimmert. Sehr schön «Kariathide» und «Kariathide aus Alabaster», «Mittag auf Gras»!

Einer Malerin eigenster Prägung, Mitglied der GSMBK, die viel zu wenig bekannt ist, jedenfalls in der deutschen Schweiz, gab die **Rotapfel-Galerie** in Zürich Gelegenheit, ihr apartes Oeuvre zu zeigen. Es ist dies **Ellisif** (so lautet der Vorname der Künstlerin), die Gattin des bekannten Genfer Malers Adrien Holy, Norwegerin ihrer Herkunft nach. In einer ihr eigenen Technik, höchst eigenständig, durch keinerlei Kunstströmungen irgendwie beeinflusst, malt Ellisif Landschaft und Natur, Tiere und Blumen ihrer einst hoch im Norden zurückgelassenen Heimat, faszinierende Bilder, die man am liebsten in Schulräumen, in Kinderzimmern placiert wüsste, damit die jungen Augen Schönheit sehen und empfangen und mit der Intensität schöpferischen Ausdrucks im Bilde in Verbindung bleiben. Da wäre zum Beispiel das grossangelegte Rentier-Bild, eine Herde dieser stolzen Tiere, auf grünlich-goldenem Grunde weidend, der Rabe, der wie ein König über Felsen und Wellengang thront, der Flug der Vögel über Meer und Küste nin. Drei Bilder geben H. C. Andersensches Märchengut wieder. Wie mit dem Pinsel, dem Mittel subtil gewählter, immer eher klarer Farben, nochmals erzählte Sage wirkt «Le chemin de Per Gynt», wundersam, visionär «La promenade des Anges», machtvoll ein grossangelegtes Meerbild. Die Blumenmotive sind Meisterwerke: Fleurs sur fond bleu, Bouquet I, Bouquet II, Tulipes, die verschiedenen Stilleben! Sehr schön sind die zu selbstverfassten Gedichten geschaffenen kleinen Zeichnungen und Aquarelle: «Souvenirs de mon enfance»! Bis 7. Mai. bwk

Margherita Osswald-Toppi stellt in Bern aus

Frau Margherita Osswald-Toppi, Ascona, bekannt als Meisterin der Farbe, zeigt einmal mehr in der Galerie Spitteler in Bern vom 7. bis 28. Mai ihre neuesten Werke.

Wieder werden sich die Kunstfreunde an der Farbprächtigkeit ihrer Bilder, die von grossem Können Zeugnis ablegen, freuen. Die heute siebzigjährige Künstlerin kann auf eine lange Schaffensperiode zurückblicken. Schon seit 50 Jahren schmücken Reliefs der damals zwanzigjährigen Malerin die Universität Zürich.

Die diesjährige Ausstellung beweist, wie lebendig und jung die Kunst von Frau Margherita Osswald-Toppi geblieben ist.

Besuch der Volkshochschule

Für die in der Stadt Zürich durchgeführten Kurse des Sommersemesters 1966 haben sich während der offiziellen Einschreibezeit über 4000 Hörer und Teilnehmer an Arbeitskursen angemeldet.

Sehr stark besucht, mit teilweise über 200 Hörern, sind die Kurse aus dem Gebiete der Geographie, vor allem über die Nordsee und über Rumänien und Jugoslawien, die medizinischen und psychologischen Kurse: Krebs, Schlaf, Traum und Traumdeutung, Im Dienste der Gesundheit, Der gehemmte, der ungehemmte und der hemmungslose Mensch, Psychologie des Jugendlichenalters sowie der Kurs Geschichte und Kultur der Griechen. Lebhaften Zuspruch finden auch die Kurse Aus der Pflanzenwelt der Alpen, Das naturwissenschaftliche Weltbild vom Altertum bis zur Gegenwart, Die Religion des Islam und Islamische Kunst, Griechische Philosophie, Deutsche Dichtung im Zeitalter des Realismus. Die Arbeitskurse mit beschränkter Teilnehmerzahl sind bis auf wenige so stark belegt, dass keine weiteren Interessenten mehr berücksichtigt werden können. Dasselbe gilt für die beiden Pfingstexkursionen. Für die übrigen Kurse sowie für die Ferienkurse und Studienreisen werden noch Anmeldungen entgegengenommen.

Immer mehr
Hausfrauen
verlangen die kochfesten

„Bschüssig"

Frischeier-Teigwaren,
denn sie sind besser, billiger
und wirklich «bschüssig»

Gebr. Weilenmann AG, 8400 Winterthur

Der Kampf ist aus ... der Kampf geht weiter

Die Würfel im Kampf um das Frauenstimmrecht im Tessin sind gefallen. 48 Prozent der Stimmbürger haben ein Ja in die Urne gelegt. Mit einer Mehrheit von nur 1142 Stimmen wurde die Vorlage verworfen. 1946 waren es 80 Prozent, 1959 sprachen sich 32 Prozent der Stimmbürger für die Annnahme der Verfassungsänderung aus. Die hohe Zahl der Ja-Sager berechtigt sicher dazu, dass die Tessiner Freunde des Frauenstimmrechts trotz der Niederlage unentwegt weiterarbeiten.

Mit einem ungeheuren Einsatz wurde in den letzten Wochen gearbeitet. Tagsüber verpackten die Frauen, um die Spesen zu verkleinern, Pliants und Stimmkuverts, während die jungen Initianten abends in vier, fünf Gemeinden für das Frauenstimmrecht sprachen. Immer waren es Redner der verschiedenen Parteien, die für die Gleichberechtigung der Frauen kämpften, während jeweils eine Anzahl weiblicher Hörer anwesend war, um, wenn nötig, in der Diskussion Auskunft zu geben. An diesen Aussprachearbeiten meldete sich kaum ein Gegner, wie denn auch keine organisierte Opposition existierte. Erst als gewisse Frauen aus der deutschen Schweiz mit Geld und Slogans anrückten, bekam man die Gegner zu spüren. Wir verraten damit kein Geheimnis. Mit einem Postcheck und nachträglich einem gelben Flugblatt wurden die Empfänger bearbeitet, ein «No» in die Urne zu legen. Unterzeichnet waren die Druckschriften mit «Comitato d'azione della Lega femminile svizzera contro il voto alla donne, Lugano». Kein Name, nichts; es wurde anonym gearbeitet. Man hat nicht den Mut, zur Sache zu stehen, während die Pliants der Freunde für die politische Gleichberechtigung der Tessinerin jedes Vorstandsmitglied einzeln anführten. Die Stimmrechtsfreunde haben die ganze Zeit mit offenem Visier gekämpft, denn bei ihnen ging es um eine gute Sache.

Mehr als in den letzten Monaten getan wurde, konnte nicht geleistet werden. Einsatzfreudig haben die jungen Politiker gearbeitet, und ihnen standen ebenso einsatzbereit die Frauen zur Seite. Wenn uns etwas leid tut, dann sind es jene betagten Frauen, die ein Leben lang für die Gleichberechtigung gekämpft haben und nun wieder enttäuscht wurden. Aber wir wiederholen: der Kampf ist nur scheinbar aus — er geht weiter. L'idée marche trotz alledem. W.-S.

Frauenorganisationen

40 Jahre Bund thurgauischer Frauenvereine 1926–1966

cw. Bunt, blumenreich, vielfältig reihten sich die Gratulationen zum 40jährigen Bestehen des Bundes thurgauischer Frauenvereine, das Mittwoch, den 20. April, im Casinosaal von Frauenfeld gefeiert wurde. Alle Ansprachen brachten Dank und Gratulation zum Ausdruck für erfolgreiches Wirken, für weiteres gutes Gedeihen im Dienste der Thurgauer Frauen. Vielfältig sind noch die offenen Wünsche der Thurgauerinnen, aber noch vielfältiger ist das Erreichte, das um so erfreulicher ist, als der thurgauische Boden für Frauenbelange bekanntlich recht hart ist.

Die dritte Präsidentin des Bundes thurgauischer Frauen, **Anna Walder** (auch die zweite verdiente Präsidentin, **Isa Stähelin**, die den Bund während 32 Jahren leitete, war anwesend), eröffnete mit einer vorbildlich knappen aber inhaltsreichen Begrüssungsansprache die Feier, zu der sich Frauen aus dem ganzen Kanton und aus der Nachbarschaft eingefunden hatten. Der Saal war dank dem Mitwirken der thurgauischen Bäuerinnen prächtig mit Frühlingsblumen geschmückt. Festlich war auch die musikalische Umrahmung, in welcher ein Kammermusikensemble Werke von Pepusch und Mozart darbot. Der eigentliche Höhepunkt des Programms war aber zweifellos die **«Kleine fröhliche Thurgauer Revue aus weiblicher Sicht»**, verfasst und vorgetragen durch die unermüdlich tätige Präsidentin Anna Walder. Diese humorvolle, zum Teil in Versen verfasste Rückschau auf Geleistetes, Erreichtes ist ein Musterbeispiel, wie ein Bericht abwechslungsreich, mit Humor und Witz gespickt, verfasst werden kann, u. a. natürlich auch Nachteiliges (an die Adresse des Männerstaates!) festhaltend. Berufsberatung, ein ganz besonderes Anliegen der Präsidentin, Hauswirtschaft, Pflegekinderwesen, Familienfürsorge, Pro Juventute, Pro Infirmis, Rechtsauskunftsstelle für Frauen, Erziehungswesen — alle Sparten fanden in der fröhlichen Thurgauer Revue aus weiblicher Sicht Erwähnung und reihten sich zu einem originellen Jubiläumsbericht. Dieser selbst liegt aber auch gedruckt vor, 32seitig; nebst der Tätigkeit der vergangenen vierzig Jahre gedenkt die Rückschau bedeutender Frauen innerhalb der Reihen der verdienten Thurgauerinnen, so Hanna Brack und Claire J. Schibler-Kaegi. Das Verzeichnis der Referate an den Delegiertenversammlungen ist ein beredtes Zeugnis, wie wach und tätig die leitenden Organe des Bundes stets waren, und auch die Bestätigung, was Anna Walder in ihrem «Ausblick» festhält: «Wir haben allen Grund, vertrauensvoll in die Zukunft zu blicken, soweit dies unsere Arbeit im Bund betrifft. Wenn wir an das Weltgeschehen und auch an mancherlei Entwicklungen in unserm eigenen Land mit seiner Hochkonjunktur, dem Mangel an Arbeitskräften und die dadurch bedingte Ueberfremdungsgefahr denken, so werden wir kleinlaut und weniger zuversichtlich. Wir halten aber dafür, dass es unsere wichtigste Aufgabe ist, uns unsern täglichen Aufgaben ohne Kleinmut gewachsen zu zeigen. Darin liegt auch unsere Verpflichtung, die Frauen immer mehr für den Lebenskampf auszurüsten, indem wir ihrer beruflichen und allgemeinen Ausbildung, ihrer Vorbereitung auf ihre Aufgabe als Hausfrau und Mutter alle Beachtung schenken. Durch die staatsbürgerlichen Kurse versuchen wir die alleinstehenden wie die verheirateten Frauen für die Aufgaben des Staates und der Volkswohlfahrt zu interessieren und sie zu selbständigem Beobachten und Denken zu ermuntern. Unsere Aufgabe soll es weiterhin sein, den Bedürfnissen und Nöten unserer Frauen nachzuspüren, den Schäden der Zeit entgegenzuwirken, brachliegende Kräfte zu wecken und die Frauen aller Kreise immer mehr zur solidarischen Zusammenarbeit aufzurufen.»

Anna Walder, der verdienten Präsidentin des Bundes thurgauischer Frauenvereine, aber auch ihren Mitarbeiterinnen im Vorstand, vorab ihrer Sekretärin, Frau F. Zoss, in Romanshorn, sei herzlichster Dank abgestattet für ihre grosse Arbeit im Dienste der Thurgauer Frauen, die beispielhaft für uns alle ist. Verbunden mit diesem Dank ist aber auch der Wunsch, es möge ihnen allen vergönnt sein, bald weitere Früchte ihrer initiativen Tätigkeit auf allen Gebieten ihres Wirkens zu ernten.

Die BSF-Tagung in Baden fand im Zeitpunkt des Redaktionsschlusses statt. Der Versammlungsbericht kann daher erst in Nr. 10 vom 20. Mai erscheinen.

Die Redaktion

Aus den Nachrichten des Bernischen Frauenbundes

An unserer Stadt-Delegiertenversammlung

vom 16. März lernten wir eine andere Frau kennen, die zwar ganz in der Stille gewirkt hat, bei stummen und doch beredten Freunden, die für das geistige Leben unserer Stadt sehr viel bedeuten: Frau **Martha C. von Greyerz-Thut,** Präsidentin in der Berner Volksbücherei, Vertreterin des Gemeinderates im Vorstand. Liebenswürdig und humorvoll erzählte sie uns vom Werden und Wachsen dieses Werkes, ihr getreuer Mitarbeiter, Herr Heinrich **Rohrer**, Leiter der Bernischen Volksbücherei, ergänzte das Wort durch ausgezeichnete Lichtbilder. Bis 1947 gab es in Bern wohl einige Leihbibliotheken, die ein ziemlich dunkles Dasein führten, es gab auch eine Berner Volksbücherei, ehrenamtlich geleitet von Herrn alt Vizedirektor Dr. J. Meyer, Schweiz. Landesbibliothek. Ihr Bestand wurde von der neuen Volksbücherei (Präsident damals Herr Cornioley) übernommen und von Anfang an als **Freihandbibliothek** in der Baracke Grabenpromenade betrieben. Dann kam die Hyspa mit der prächtigen Pro-Juventute-Freihandbibliothek, die jetzt im Tscharnergut steht. Eine ähnliche Bücherei entstand im Steigerhubel, nun musste es einen vollamtlichen Leiter geben, einen richtigen Gemeindekredit, bei dem man sich nicht mehr zu schämen braucht! Die Schulbibliothek **Wankdorf tat sich auf, die altbewährte im Munzingerschulhaus fürs ganze Quartier, 1964 eine Ausstellung in der Expo, die nun dem Rossfeld als Quartierbibliothek zugute gekommen ist. Als erste Aussengemeinde schloss sich Zollikofen an. Sie wird** dort sehr benützt; die Abteilung für das kleine Kind wirkt sich geschmackbildend aus. Heute sind es neun Filialen mit 55 000 Büchern, die 204 000mal ausgeliehen werden! Es sind Unterhaltungs- und Fachbücher, auch fremdsprachige, ein modernes Ausleihsystem und eben, die «freie Hand», die ungestört zu den sichtbaren Büchern greifen darf, erleichtern die Wahl. 16 vollamtliche Angestellte, darunter auch ein Buchbinder, helfen mit, 21 sind Hilfspersonal. Für manches junge Mädchen ist es ein beglückender Beruf.

Für die volle Mitverantwortung der Frau in der Gemeinde

Das Aktionskomitee für die Mitarbeit der Frau in der Gemeinde, in dem auch der BFB vertreten ist, hat — wie bereits in unserem Blatt berichtet — an den Regierungsrat eine Eingabe gerichtet, dabei anknüpfend an ein gleichgerichtetes Vorhaben der Regierung (Beantwortung einer schriftlichen Anfrage Oester, Septembersession) Die Eingabe begrüsst und unterstützt die Absicht der Regierung, im Jahr 1966 eine Gesetzesänderung zugunsten erweiterter politischer Frauenrechte in den bernischen Gemeinden zu beantragen.

Kleine Chronik März/April:

Abschlussprüfungen **Haushaltlehre** in Bern: 127 Töchter haben daran teilgenommen, davon 21 im 1. Rang. Die Durchschnittsnote war 5,18 gegenüber 5,11 im letzten Jahr. Die Präsidentin, Frau M. Saxer, sprach den weniger gut Abschliessenden Mut zu und erinnerte die «guten» daran, dass beste Noten nun auch für die Zukunft verpflichtend sind.

Ende August soll der neue Lindenhof bezugsbereit sein, für Patienten am 1. Oktober. Die 70 neuen Schülerinnen sind vorläufig im Angestelltenhaus untergebracht. **BFB**

Frauen unserer Zeit

«Leiterin des Kostümwesens» am Stadttheater Bern

fg. Eine Begegnung mit Elisabeth Nillius in den Berner Lauben führt zur nähern Bekanntschaft mit einem der interessantesten und auch künstlerisch sehr verantwortungsvollen Berufe im Bereich des Theaters, einem Beruf der Vorarbeit, über die sich das Publikum im allgemeinen gar nicht Rechenschaft ablegt, wenn es am Premierenabend die «fertige Leistung» zustimmend oder ablehnend aufnimmt. Elisabeth Nillius, Hamburgerin, ist nach ihren kunstgewerblichen Studien in Essen nach fünfzehnjähriger Wirksamkeit in Nürnberg seit 1957 Leiterin des Kostümwesens am Stadttheater Bern. Wie geht ihre Tätigkeit von Fall zu Fall vor sich? «Zunächst muss ich das Textbuch des vorbereiteten Stückes, ob Sprechstück oder musikalisches Spiel, durchlesen, um mich mit der Atmosphäre — historisch oder aktuell, europäisch, amerikanisch oder exotisch, realistisch oder phantastisch — vertraut zu machen. Dann gibt es den obligaten Dialog mit dem Regisseur, der mir erklärt, wie er sich die Inszenierung und damit auch die Kostümierung der Darsteller vorstellt. Meine eigene Arbeit setzt dann zunächst mit dem Zeichnen von Kostümentwürfen ein — und mit dem Studium der Farbenkarte, um die Bildhaftigkeit des Kleides richtig abzustimmen.»

Folgt man Elisabeth Nillius in ihr spezielles kleines Reich im 3. Stock des Stadttheatergebäudes, so stösst man mit einer Welt zusammen, in der sich malerische Geschicklichkeit mit dem Ingenium eines Modeschöpfers, historisches Kostümwissen mit der inneren Freiheit, von strenger Kopie der Geschichte abzugehen und sie mit zeitgemässen Aenderungen zu variieren, praktischer Sinn für die Verwertung des vorhandenen «Fundus» durch Zutat von Neuanschaffungen und eine gute technische Kenntnis des Schneiderhandwerks vermählen. Zwei Begriffe, die im Theaterleben gang und gäbe sind, gewinnen im Mund der Kostümbildnerin eine andere, nämlich ihre ursprüngliche, gegenständliche Bedeutung: der «Stoff» und die «grosse Rolle». Der Stoff, um den es sich bei Elisabeth Nillius dreht, ist nicht das Handlungselement des Bühnenwerkes, sondern das konkrete Gewebe, aus dem die Kostüme entstehen: die grossen Rollen werden hier nicht auswendig gelernt, sondern sind Tuche und Brokate, die in den Fächern liegen und der Verarbeitung harren. «Den Zuschnitt mache ich zum Teil selbst», berichtet Elisabeth Nillius, «ebenso das Aufsetzen von Silber auf die Kostüme und ähnliches. Ansonsten macht alles die Schneiderei — sie ist vielbeschäftigt und kennt ebensowenig geregelten Arbeitstag wie ich selbst und alle Kollegen, die mit dem Theater zu tun haben. Der Personalmangel wirkt sich auch in der Schneiderei ungünstig aus — und es erfordert viel Enthusiasmus, immer, allenfalls, auch noch zu Aenderungen in der letzten Minute vor der Premiere, bereit zu sein. Für mich selbst ist das Arbeiten mit Regisseuren, die ich schon kenne, am angenehmsten: kommt ein neuer, so muss man sich erst gewöhnen. Auch die Darsteller selber kommen oft zu mir, um ihre Kostüme durchzudiskutieren — was sie sich von ihrer Rolle vorstellen, muss mit dem, was ich schaffen will — und was das Budget erlaubt — gut abgestimmt werden. Ein schwieriges Kapitel ist auch der Einkauf der Stoffe: man erhält nicht immer das, was in der Farbe den künstlerischen Gesetzen entspricht — und muss dann Kompromisse schliessen. Die Arbeit in Bern ist erfreulich, weil in den letzten Jahren doch mehr Geld für die Kostüme da ist als früher: das Publikum schätzt auch sehr die Schönheit der Gewandungen auf der Bühne und würdigt es, dass jetzt keine Inszenierung mehr in Kostümen erscheint, die genau so in einer vorherigen verwendet worden sind.»

Am liebsten steht Elisabeth Nillius den Problemen einer phantasievollen Kostümierung gegenüber: das macht am meisten Spass. Sie bemerkt, dass man die Phantasie auch dort walten lassen muss, wo Originalkostüme einer Epoche oder einer Landschaft vorliegen: exakt Folkloristisches wirkt auf der Bühne kaum und es braucht immer eines Mehr an Einfällen, einer Applizierung und Stilisierung auf dem Fingerspitzengefühl heraus.

Kurznachrichten

Dr. h. c. Mimi Scheiblauer

Anlässlich der Stiftungsfeier der Universität Zürich am 29. April, wurde unter andren Mimi Scheiblauer, Leiterin der Rhythmischen Gymnastik im Konservatorium Zürich, (siehe unser Artikel in Nummer 7/1966), mit dem Doktor honoris causa ausgezeichnet. Wir gratulieren der verdienten Pädagogin, die sich auch vor allem für das behinderte Kind eingesetzt hat, sehr herzlich!

Zwei Frauen in der Schulpflege Küsnacht

Kürzlich hat der Souverän der Gemeinde Küsnacht zwei Frauen in die Schulpflege gewählt. Frau Anna Hotz-Zollinger und Heidi Zollinger-Frick, beide parteilos, werden künftig in der 15köpfigen Schulpflege Küsnachts amten. Bei einem absoluten Mehr von 600 Stimmen erhielten die zwei Frauen 1061, resp. 1054 Stimmen. Die höchste Stimmenzahl erhielt mit 1256 Stimmen Walter Zulliger (fr., bisher), die kleinste Stimmenzahl von 908 Roland Muriset (dem., neu).

Die Adressen der Schweizerischen Frauenverbände,

die in Nr. 24 des Schweizer Frauenblattes erschienen sind, können

als Sonderdruck zu Fr. 1.50

beim Frauensekretariat, Merkurstrasse 45, 8032 Zürich, Tel. (051) 34 21 24, oder beim Verlag des Schweizer Frauenblatts 8401 Winterthur, Tel. 052/ 2 22 52, bezogen werden

(Bitte **keine** Briefmarken als Zahlung!)

VSH Mitteilungen

Verband Schweizerischer Hausfrauenvereine

Jahresbericht 1965

Präsidentin des Verbandes Schweizerischer Hausfrauenvereine
Elsa Würz-Kuenzy, Luftmattstrasse 21, Basel, Tel. (061) 41 61 52

Die Delegiertenversammlung fand am 29. April 1965 im Restaurant Gysi in Buchs/Aarau statt und war von über 30 Delegierten der Sektionen Basel, Biel, Olten, Solothurn, Zürich und Winterthur besucht. Der geschäftliche Teil wurde flott und reibungslos erledigt. Anschliessend berichteten die Delegierten über ihre Arbeit. Frau Mächler referierte über das Konsumentinnenforum, Frau Steiger erzählte uns Neues vom SIH, Frau Iff über die Aktionsgemeinschaft für den Haushalt, Frau Abel für die Label-Organisation.

Frau Aeberli übernahm anstelle von Frau Pernet die Zeitungskasse, Frau Brun das Amt der Quästorin anstelle von Frau Meury, die für das Jahr 1965 als Vizepräsidentin bestätigt wurde. Frau Würz, die das Amt ad interim geführt hatte, wurde als Verbandspräsidentin gewählt.

Der Nachmittag war der Besichtigung der Mibelle AG in Buchs gewidmet, der zurzeit modernsten Seifen- und Kosmetik-Fabrik. Vor der Rückreise wurden die Delegierten von der Direktion liebenswürdig bewirtet.

Zum erstenmal veranstaltete unser Verband ein Hausfrauentreffen auf dem Bürgenstock. Bei herrlichstem Wetter nahmen über 200 Mitglieder aus allen Sektionen daran teil. Mütter und Grossmütter erinnerten sich an die einstigen Schulreisen! Das Treffen, das dem Kontakt zwischen unseren Frauen der verschiedenen Sektionen diente, sollte wirklich wiederholt werden.

Besonders hatten wir uns im Berichtsjahr mit dem Mitteilungsblatt zu befassen, das den Mitgliedern unserer Sektionen seit bald 30 Jahren den Kontakt mit unseren Organen und die Einladungen zu unseren Veranstaltungen und die Berichte über sie vermittelt. Da die Fortführung des Mitteilungsblattes ohne erhebliche Erhöhung der Mitgliederbeiträge nicht mehr weitergeführt werden konnte, mussten neue Wege beschritten werden. Für die Zukunft öffnet uns das «Schweizer Frauenblatt» seine Spalten mit einer monatlichen Sonderseite für die Publikationen unseres Verbandes und unserer Sektionen. Das neue Blatt wird unseren Hausfrauen Gelegenheit geben, sich über die Arbeit unserer Frauenorganisationen zu orientieren, und es wird dazu beitragen, in den Kreisen der Leserinnen die Stimme der Hausfrau vermehrt zur Geltung zu bringen.

Der Verband arbeitet mit dem Bund Schweizerischer Frauenvereine und im Konsumentinnenforum. Er ist vertreten an den Konferenzen der Eidg. Alkoholverwaltung für die Verwertung des Obstes und der Kartoffeln. Wir haben mitgearbeitet im Zürcher Kochstudio, bei den Aktionen des Wollsekretariates und sandten eine Vertretung zur Tagung des Cécif Centre Européen du Conseil International des Femmes in Strassburg und Empfang im fürstlichen Saal der Mairie durch Herrn Minister Pflimlin, Maire von Strassburg. Ferner folgten wir der Einladung zur Vernissage der Firma Haco in Gümliegen in der Basler Gewerbeschule und der Veranstaltung der Frauenzentrale über die Ladenöffnungszeiten. An der DV des BSF in St. Gallen war unser Verband durch ein Mitglied seines Vorstandes vertreten.

Bedeutende Unternehmungen und Institutionen lassen uns wertvolle Dokumentationen über ihren Aufgabenbereich zugehen, die in unserem Vorstand aufmerksam studiert und besprochen werden und die wir in unserer Lesemappe zirkulieren lassen. Darunter möchten wir besonders erwähnen die Zeitschrift «Berna», das Mitteilungsblatt für Frauen und hauswirtschaftliche Organisationen von Frau Paula Maag, die Informationsblätter des Internationalen Wool Secretary, die vom Kochstudio herausgegebene Zeitung für die Zeitung, Milchwirtschaftliche Situationsberichte des Basler Milchverbandes, Oel und Fett unter der Lupe vom Konsumentinnenforum und nicht zuletzt den Nachrichten-Pressedienst des BSF. Allen, die uns diese Dokumentationen regelmässig zugehen lassen, sei an dieser Stelle dafür bestens gedankt.

Unser Verband wird getragen durch die Tätigkeit unserer Sektionen, die Monat für Monat Vorträge, Betriebsbesichtigungen und gesellige Zusammenkünfte durchführen und in denen sich wiederum viele Frauen in Gruppen zusammenschliessen, je nach Lust und Geschick in einem Chörli, einer Strick- oder Bastelgruppe, einer Turnsektion oder auch zu Wanderungen mit Gleichgesinnten. Wer unsere Mitteilungen 1965 durchblättert, bekommt davon einen reichen Ueberblick. Daneben findet er aber auch interessante Aufsätze, wie: Sind Hausfrauenvereine notwendig und was bieten sie? — Elternbildung als Erziehungshilfe — Halte Mass mit Schmerzmitteln — Die Stellung von Mann zur Frau in der heutigen Zeit — Ein Blick hinter die Kulissen der Pariser Mode — Die Ernährung in den verschiedenen Altersstufen — Was wissen wir vom Nachtleben einer Grosstadt? — Teilzeitarbeit, ein aktuelles Frauenproblem, und vieles mehr.

Ich danke den Frauen im Vorstand für die Mithilfe und Mitsorge im abgelaufenen Jahr. Frau Tanner, die so viele Jahre mit Hingabe unser Mitteilungsblatt betreute, wünschen wir einen recht schönen unbeschwerten Lebensabend und danken ihr für das, was sie während fast 30 Jahren für die Hausfrauenvereine geleistet hat.

Basel, im März 1966 Die Präsidentin: E. Würz-Kuenzy

Zur Delegiertenversammlung 1966 des Verbandes Schweizerischer Hausfrauenvereine

Am 24. März versammelten sich die Delegierten des Verbandes zu ihrer ordentlichen Delegiertenversammlung im Bad Attisholz bei Solothurn.

Unter der vorzüglichen Leitung von Frau J. Meury (Biel), die für die erkrankte Präsidentin Frau E. Würz (Basel), amtete, wickelten sich die Geschäfte in rascher Folge ab. Die Vorsitzende hiess neben den Delegierten die neue Präsidentin des Hausfrauenvereins Basel, Frau E. Schönmann, herzlich willkommen und wünschte ihr alles Gute für ihr Wirken. Nach den üblichen Traktanden wie: Protokoll der DV 1965, Jahresbericht und Jahresrechnung von Zeitung und Verband, Budget und Revisionsberichten gaben die Mitarbeit und die Beiträge für verschiedene Organisationen Anlass zur Diskussion. Die Besprechung der neuen VSH-Seite im Schweizer Frauenblatt bot willkommene Gelegenheit, der betagten Redaktorin der VSH-Mitteilungen den aufrichtigsten Dank des Verbandes auszusprechen; leider konnte Frau M. Tanner nicht an der Versammlung anwesend sein. Bei den Wahlen wurde Frau L. Palm, Basel, zur Vizepräsidentin des Verbandes mit grossem Beifall gewählt. Frau J. Meury trat als Vizepräsidentin und langjährige äusserst gewandte Kassierin zurück. Ihre Arbeit wurde ihr am Schluss der Sitzung herzlich verdankt. Zuletzt hörte sich die Versammlung die Berichte ihrer Vertreterinnen in andern Organisationen mit Interesse an. In einer kurzen Nachmittagssitzung wurden noch verschiedene von der abwesenden Präsidentin vorgelegte Anregungen, die Sparmassnahmen betrafen, von den Delegierten besprochen.

Der Hausfrauenverein Solothurn hatte unter seiner Vorsitzenden Frau Y. Rudolf, die Tagung in den gediegenen Räumen von Bad Attisholz mit viel Liebe vorbereitet und überraschte die Teilnehmerinnen mit Aufmerksamkeiten. Besondere Freude boten nach dem Mittagessen die Schülerinnen der landwirtschaftlichen Schule Wallierhof im Riedholz SO. In schmucker Solothurner Tracht sangen sie einige Lieder, von einer Ziehharmonika fröhlich begleitet. Die Sektion Solothurn, die ihr zehnjähriges Bestehen feiern konnte, durfte während der gemütlichen Tafelrunde mit launiger Rede und Gegenrede von den andern Sektionen Gratulationen und Geschenke entgegennehmen. Schon bald nach der kurzen Teestunde entführten die Züge in Solothurn die Delegierten in alle Himmelsrichtungen.

M. K.

Sektion Basel und Umgebung

Präsidentin: Frau E. Schönmann-Hodel, Hebelstr. 78, Tel. 23 73 42, 4000 Basel.
Kassastelle: Hausfrauenverein Basel und Umgebung, Postcheckkonto 40–6236.
Adressänderungen und Neueintritte: Frau E. Ronco, Rennweg 100, Tel. 41 71 92

Die Post im Wandel der Zeit

Unter diesem Motto wird uns Herr H. Löw, Dienstchef, am *26. Mai, 15 Uhr,* durch das neue Postcheckamt, *Sternengasse 17,* II. Stock, führen und uns die Postleitzahlen erklären, Fragen beantworten und anschliessend einen Film zeigen. Es steht uns also ein höchst interessanter Nachmittag bevor!

Strick-Ausflug nach Asphof

10. Mai. Bei jeder Witterung.
Abfahrt: Punkt 13.30 Uhr, bei der Scheidegger-Garage, St. Albananlage.
Route: Basel, Rheinfelden, Stein, Laufenburg, Eiken, Wegenstetten, Asphof.
Hier gemütlicher Zobe-Halt.
Zurück über Gelterkinden, Sissach, Liestal, Basel.
Preis der Fahrt: Fr. 9.—, inkl. Trinkgeld.
Alle Strickfrauen und Gönnerinnen des Strickens sind zur Teilnahme herzlich eingeladen.
Anmeldung: Schriftlich oder telephonisch bis 7. Mai an Frau Kerner, Unterer Rheinweg 148, Tel. 32 19 19.
Bäschele: Donnerstag, den 26. Mai, im Gaswerk.
Chörli: Proben jeden Dienstag, 20 Uhr, im Rest. Pfauen, St. Johannsvorstadt.

Voranzeige:

Bitte reservieren Sie Donnerstag, den 16. Juni, für unsere Sommerreise nach *Einsiedeln—Sihlsee-Oberiberg und rund um den Zürichsee.*

Sektion Biel und Umgebung

Präsidentin: Frau M. Meier-Kuenzi, Karl-Neuhaus-Strasse 11, Tels (032) 2 71 88. 2500 Biel.
Kassastelle: Hausfrauenverein Biel und Umgebung, Postcheck 25–4207.
Berichterstatterin: Frl. Marg. Fahrni, Güterstrasse 8, Tel. (032) 2 84 43, 2500 Biel.

Wandern

wollen wir wieder gehen und dies jeweilen an den Donnerstagen, da kein Stricken ist. Ueber den 12. und 26. Mai erkundige man sich bei den Damen M. Meier-Künzli, Iseli oder Zeller.

Stricken

Im Mai nur Donnerstag, den 5. Mai 1966 um 14.30 Uhr im Farelhaus.

Generalversammlung

Unsere diesjährige GV fand im heimeligen Saal des Bahnhofbuffets am 17. März 1966 statt. Die mit Blumen schön dekorierten Tische gaben das Gepräge der Gemütlichkeit. Mit dem chinesischen Spruch «Eine Freude vertreibt hundert Sorgen» wird die Versammlung eröffnet. Unsere Präsidentin begrüsst die Anwesenden, die leider an der Zahl, der umgehenden Grippe wegen, gegenüber andern Jahren bedeutend geringer ist. 12 Entschuldigungen liegen vor. Für unsere bewährte Frau Jäger zirkuliert eine Karte.

1. Protokoll
der GV 1965 wird verlesen und genehmigt.

2. Jahres- und Tätigkeitsbericht
Wie jedes Jahr freut man sich stets auf den wunderbar abgefassten Jahresbericht, der mit grosser Akklamation genehmigt wird. 5 Mitglieder verloren wir während des Jahres. Ihrer gedenkend erheben wir uns von den Sitzen. 4 neue Mitglieder durften wir erwähnen: die Damen Blatter, Friedli, Käser und Martinelli. Unser Verein zählt per 31. Dezember 1965 123 Mitglieder.

3. Kassa- und Revisionsbericht
Die gutgeführte Kassa weist einen ganz kleinen Ueberschuss auf. Der Vermögensausweis liegt auf. Der Bericht der Revisorinnen empfiehlt der Versammlung die Genehmigung der Abrechnung, was unter Dechargeerteilung an die Kassierin mit Akklamation geschieht. Da damit gerechnet werden muss, dass das neue Zeitungsabonnement eine Erhöhung erfahren wird und wir mit der Kassa sehr sparsam umgehen, ist die Versammlung einstimmig einverstanden, ab 1966 den Jahresbeitrag von 7 auf 8 Franken anzusetzen.

4. Tätigkeit der Prüfungskommission
ist lahmgelegt worden. Es fand auch kein Prüfnachmittag statt, da keine Artikel mehr eingingen, weil SIH Zürich selbst alles prüft.

Die Tätigkeit der Strickgruppe bewährt sich im üblichen Rahmen. Frau Meury gibt ausführlich Aufschluss über die Zeitung.

5. Wahlen
sind keine zu vollziehen.

6. Zu Unvorhergesehenem, Berichte, Anregungen
liegt nichts Nennenswertes vor, höchstens eventuelle Besichtigungen sowie die langersehnte Reise nach Saas-Fee, die letztes Jahr des steten schlechten Wetters wegen nicht ausgeführt werden konnte.

Den Schluss bildeten tiefe Worte von Frl. Göttisheim über «Die grösste Kunst des Lebens, alt zu werden». Im zweiten Teil wurde uns ein guter Imbiss serviert und bei Glücksack und Wettspielen verging die Zeit viel zu schnell, so dass wir viel zu früh voneinander Abschied nehmen mussten. *M. Fahrni.*

Am 19. April 1966 kamen «etliche» im Farel zusammen, um dem interessanten Bericht mit Dias über Amerika von Frau Zeller beizuwohnen. Wer nicht dabei war, hat viel Schönes verpasst. Vielen Dank Frau Zeller für Ihre Bemühungen.

Sektion Olten

Präsidentin: Frau M. Hagmann-Schmid, Sonnhaldenstr. 21, Tel. (062) 5 25 18, 4600 Olten.

Voranzeige

Am 19. Mai 1966 (Auffahrtstag) findet unser grosser

Familienausflug

statt. Anmeldungen bis 7. Mai an Frau M. Hagmann. Der Vorstand

Sektion Solothurn und Umgebung

Präsidentin: Frau Y. Rudolf-Benoit, Alte Bernstr. 54, Tel. (065) 2 37 27, 4500 Solothurn.
Kassastelle: Frau V. Fröhlicher-Gafner, Schänzlistr. 4, Tel. (065) 2 31 96, 4500 Solothurn.

Unsere nächste Veranstaltung findet statt:
Mittwoch, nachmittags, den 11. Mai 1966. Wir treffen uns *punkt 13.30 Uhr* vor dem Wartsaal am *Hauptbahnhof Solothurn* zu einem

Ausflug ins «Blaue»

mit einer Betriebsbesichtigung. Rückkehr spätestens zwischen 19 und 19.15 Uhr. Kosten: *Fr. 6.60.*
Anmeldung *unbedingt schriftlich* erforderlich bis *spätestens 10. Mai 1966, mittags,* an die Präsidentin. Im Interesse der Organisation können zu späte Anmeldungen nicht mehr berücksichtigt werden.

Sektion Winterthur und Umgebung

Präsidentin: Frau B. Mächler-Dettwiler, Anton-Graf-Strasse 75, Tel. (052) 2 10 09, 8400 Winterthur.
Kassastelle: Hausfrauenverein Winterthur, Postcheckkonto 84–1108.

Dienstag, den 24. Mai 1966
treffen wir uns zur Besichtigung der neuen

Kehrichtverbrennungsanlage (KVA) der Stadt Winterthur

um 14.15 Uhr, Scheideggstrasse 50.
Anmeldung unbedingt notwendig an:
Frl. Helene Schönfeld, Seidenstrasse 2 (Tel. 2 48 06), schriftlich oder telephonisch bis 21. Mai.
Nach der Besichtigung Treffpunkt im Café Gutschick.
Zusammenkunft der Strickgruppe:
Mittwoch, den 18. Mai, 14.30 Uhr, Hotel Krone, I. Stock.

Unsere Veranstaltung im Monat März

Einer Einladung der Teigwarenfabrik AMI in Islikon TG folgend, fanden sich 60 Mitglieder zur Besichtigung dieses mustergültigen und in jeder Beziehung fortschrittlichen Betriebes ein.

Im Namen der Direktion wurden wir von den Herren Hefti und Nötzli herzlich begrüsst und willkommen geheissen.

Aus Kurzvorträgen und in der anschliessenden, gruppenweise geführten Besichtigung des vollautomatisierten Betriebes erfuhren wir, dass dieser Betrieb seit 1896 im Besitze der Familie Montag, heute bereits in der dritten Generation, steht.

Die Produktion, welche anfänglich nur etwa 400 kg pro Tag betrug, steigerte sich, dank der guten Qualität und des erweiterten Kundenkreises, von Jahr zu Jahr, so dass sich der einstige Kleinbetrieb bald zu einem bedeutenden Unternehmen entwickelte.

Der Namenszug AMI (Adolf Montag Islikon) bürgt für Frischeier-Teigwaren, welche ausschliesslich aus Spezial-Hartweizengriess und frischen Eiern hergestellt werden. Stets wurden neue Produktionsanlagen montiert. Das Selbstbedienungssystem dringt durch und die Verpackungen müssen, den neuen Anforderungen entsprechend, umgestaltet werden.

AMI entwickelte für seine Frischeier-Teigwaren die Klarsicht-Pakkungen, welche uns Hausfrauen so sympathisch sind, weil wir die Ware vor dem Kaufe sehen können.

In einem Neubau werden jetzt mit drei vollautomatischen Fabrikationslinien rund 30 000 kg Teigwaren pro Tag hergestellt, und zwar von Montag bis Freitag im Dreischichtenbetrieb. Der Frischeierverbrauch beträgt pro Jahr acht Millionen Stück. Mit grossem Interesse konnten wir die Spaghetti-Fabrikation vom Griesskorn bis zum fertigen Spaghetti-Paket verfolgen. B. M.

Sektion Zürich

Präsidentin: Frau D. Gantenbein, Allenmoosstr. 101, Tel. (051) 46 87 81, 8057 Zürich.
Quästorin: Frau H. Seifert, Rebbergstr. 1, Tel. (051) 42 51 36, 8037 Zürich.

Achtung, Achtung, wir fahren Dienstag, 10. Mai 1966, in einem Fröhlich-Car

nach Sarnen in die Kristallglasfabrik,

wo wir viel Neues und Interessantes in der Glasbläserei sehen werden. Es wird uns nachher genügend Zeit bleiben, um in Kastanienbaum bei Luzern gemütlich Zvieri zu essen. Wir hoffen auf schönes Wetter, um die Fahrt über Zug—Luzern—Sarnen—Luzern—Eschenbach—Sins—Affoltern—Zürich zu geniessen.
Reisekosten Fr. 14.— + Zvieri.
Melden Sie sich recht zahlreich an und so rasch wie möglich, spätestens aber bis Samstag, 7. Mai 1966, bei Frau Ritschard, im Hummel 25, 8038 Zürich. Pünktliche Abfahrt: 11.30 Uhr, Zürich-Hauptbahnhof, Seite Landesmuseum.

Auf frohes Wiedersehen: Der Vorstand

Wer recht in Freuden wandern will ..., der melde sich Mittwoch, 25. Mai 1966, morgens zwischen 8 und 9 Uhr bei Frau Ritschard, Telephon 45 32 25. Sie wird Ihnen die Wanderroute verraten!
Strickgruppe: Donnerstag, den 26. Mai, im Restaurant Baumacker, Baumackerstrasse 15, Oerlikon.
Konsumentinnengruppe: Wir treffen uns am 5. Mai und am 2. Juni um 14.45 Uhr im «Karl der Grosse».

Mutationen

Neueintritte von Basel:

Frau F. Born-Jäggi, Rennweg 98, 4052 Basel; A. Zeindler-Steiner, Fabrikstrasse 12, 4123 Allschwil; P. Egli-Blatter, Hermann-Albrecht-Strasse 6, 4058 Basel; A. Riedel-Handschin, Blauenstrasse 57, 4054 Basel; E. Iseli-Brenneisen, Bergalingerstrasse 21, 4058 Basel; L. Schweighauser-Obert, Lindenstrasse 26, 4122 Neuallschwil; Frl. Gretel Ryschka, Weiherweg 60, 4054 Basel; Frl. Rosalie Plüss, St.-Galler-Ring 53, 4055 Basel; Frl. Elsi Grimm, Gotthelfstrasse 82, 4054 Basel; Frau Elise Delay, Luzernerring 92, 4056 Basel; A. Gunzinger, Vogesenstrasse 19, 4056 Basel; A. Studer-Mentelin, Landskronstrasse 33, 4056 Basel; J. Werder-Scarpi, Lehenmattstrasse 117, 4052 Basel; Emma Thommen, Mülhauserstrasse 142, 4056 Basel.

Neueintritte von Solothurn:

Frau Lea Peter-Béguelin, Wedelswilstrasse 17, 4500 Solothurn; Frau Mathilde Wahli, Weissensteinstrasse 20, 4500 Solothurn.

Neueintritte von Winterthur:

Frau Erika Zeller-Widmer, Salstrasse 35, 8400 Winterthur.

Neueintritte von Zürich:

Frau Alice Bernacchi, Birmensdorferstr. 438, 8055 Zürich.

Verantwortlich für diese Seite:
Margrit Koenig-Stehle, Bärenweg 3, 4153 Reinach, Tel. (061) 82 52 34

Sonderseite des «Schweizer Frauenblatt» Freitag, 6. Mai 1966 Nr. 9/271

Mitteilungsblatt des Schweiz. Bundes abstinenter Frauen

Neue Folge des Wegweisers zur Frauenarbeit gegen den Alkoholismus

Angeschlossen dem christlichen Weltbund abstinenter Frauen (World's Women Christian Temperance Union, WWCTU)

Der Schweizerische Bund abstinenter Frauen fasste zuhanden des Bundesrates einstimmig folgende

Resolution:

«Nachdem der Bundesrat offiziell festgestellt hat, ‚dass der Alkoholismus in unserem Lande, gefördert durch die Hochkonjunktur, eine ernste Gefahr für unsere Volksgesundheit darstellt', und in Anbetracht der Tatsache, dass der schweizerische Alkoholkonsum sich zu vier Fünfteln aus gegorenen Getränken zusammensetzt, befürwortet der Schweizerische Bund abstinenter Frauen eine

Ausdehnung der Besteuerung auf sämtliche gegorenen Getränke

Er weiss sich unterstützt durch weiteste Frauenkreise, wenn er verlangt, dass die der Eidgenossenschaft heute unerlässlichen Mehreinnahmen beschafft werden durch eine höhere Besteuerung der gewaltigen, sich heute zwei Milliarden Franken nähernden jährlichen Ausgaben für alkoholische Getränke.»

Kurzbericht über die

über die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Bundes abstinenter Frauen, Samstag, den 23. April, in Genf

«Einer grossen Bewegung sich anzuschliessen, macht das ganze Leben grösser, reicher und schöner.»

Mit diesem Wort Bunges begrüsste die Zentralpräsidentin die anwesenden Vertreterinnen der Ortsgruppen.

Die statutarischen Geschäfte liessen sich, dank der von den Genferinnen gestellten Simultanübersetzung, fliessend erledigen. Da der Jahresbericht der Präsidentin zusammen mit den Berichten aus den Gruppen gedruckt erscheint, erübrigt es sich, hier darauf einzugehen.

Statutengemäss traten vier Mitglieder des Zentralvorstandes zurück:

Frau A. Kull, Zentralpräsidentin; Frau H. Ketterer; Mme. E. Cavin; Mme. S. Vaucher.

Aus den Gruppen lagen Vorschläge für die Neuwahlen vor. Nach der geheimen Wahl setzt sich der neue Zentralvorstand nun folgendermassen zusammen:

Mme. Y. Leuba, Lausanne, Zentralpräsidentin; Frau A. Caprez, Kassierin; Frl. R. Lang, Sekretärin; Frau M. Joos, Drucksachenverwalterin; Frau B. Betsche; Frau A. Hoegger; Frau M. Gredig; Mme. Berthoud; Mme. M. Sciboz.

Frau Kull wurde für ihre Arbeit im Zentralvorstand und ihren Einsatz in der Abstinenzarbeit als Dankeszeichen mit einem Strauss die Ernennung zum Life membre überreicht. Auch den andern abtretenden Vorstandsmitgliedern wurde für ihre Mitarbeit gedankt.

Mme Leuba, die das Amt der Zentralpräsidentin trotz des lebhaften Willkomms mit etwas Zurückhaltung übernahm, gratulieren wir an dieser Stelle herzlich und in der Gewissheit, dass das Steuer unseres Schiffleins bei ihr in guten, sichern Händen liegt.

Der Beitrag an die Zentralkasse wird pro Mitglied auf Fr. 1.20 festgesetzt.

Der Ueberschuss, der nach der Abrechnung über den Kongress in Interlaken zurückblieb, wird als Fonds angelegt, der erlauben soll, jungen Leuten die Teilnahme an Arbeits- und Studientagen usw. zu ermöglichen.

Die Ehrenpräsidentin, Frl. Nef, schloss den geschäftlichen Teil mit einem dringlichen Appell: Nicht zulassen, jede Gelegenheit nützen! (Zusammenarbeit mit anderen Gruppen.)

Beim Mittagessen im Hotel de L'Ancre wusste man nicht, was bemerkenswerter war: Die angenehme Atmosphäre der Gemeinschaft, der schöne Raum oder das gute Essen.

Am Nachmittag setzte Herr Odermatt von der Zentralstelle in Lausanne die Teilnehmerinnen auf konzentrierte Weise ins Bild über alles, was uns über die bevorstehende Abstimmung zur Initiative über die höhere Besteuerung der alkoholischen Getränke zu wissen nötig ist. Da die Vorarbeiten für die Abstimmung bereits im Gange sind, und wir dabei eine Aufgabe zu erfüllen haben, geht das Referat uns alle an. Darum sei nebenstehend darüber berichtet. Im Anschluss daran stellten die Anwesenden sich überzeugt hinter die Resolution, deren Wortlaut an die Depeschenagentur weitergeleitet wurde.

Einladung aus Deutschland:

Liebe Bundesschwestern!

Wir laden herzlich ein zu einer

Tagungswoche
im Kurhotel Irene, auf der grünen Insel Borkum

vom 21. Mai bis 28. Mai 1966, die unter dem Gesamtthema

«alte Probleme in neuer Sicht»

stehen wird.

Es liegen schon eine Reihe von Anmeldungen ausländischer Bundesschwestern vor. Ausserdem werden befreundete Verbände vertreten sein. Die Arbeitsgemeinschaft der überparteilichen und überkonfessionellen Frauenorganisationen Deutschlands plant eine besondere Veranstaltung.

Das Kurhotel Irene sieht für Uebernachtung und Verpflegung den Tagespreis von DM 18.75 vor. (Reisekosten für uns Schweizerinnen ca. 220 Franken.)

Verbindliche Anmeldungen sind bis **spätestens 14. Mai** zu richten an die Leitung des Hotels Irene, Herrn H. Wendt, 2972 Nordseebad Borkum, Bubertstrasse 1/2, ausserdem auch an die Geschäftsstelle in Bremen, Herderstrasse 74, 28 Bremen.

Zum Schluss der Tagung sprach Herr Dr. Welti, von der Alkohol-Verwaltung, Bern. Er betonte, wie nötig es sei, dass auf unsere Mitarbeit gezählt werden könne. Er machte uns den konkreten Vorschlag, nicht nur gegen, sondern für etwas gemeinsam einzustehen. Schon als Hausfrauen, aber wenn möglich darüber hinaus gelte es heute, im Kampf für eine gesündere Ernährung eine Lanze zu brechen, für die Kartoffel. Entgegen dem Rat der Aerzte nimmt der Konsum der Kartoffel ständig ab zugunsten von Fleisch, Weissbrot, Zucker und Fett. Die Verbesserung der Ernährungsgrundlage ist auch im Blick auf den Alkohol wichtig. Eine falsche Fleisch-, kochsalz- oder kohlehydratreiche Ernährung fördert den Konsum des Alkohols. Gesunde Ernährung hingegen arbeitet in unserer Richtung.

Jede aufgeschlossene Frau möge im kleinen und grossen Kreis darauf hinwirken, dass Gemüse, Obst, Kartoffeln und Milch die unentbehrlichen Grundlagen für die Volksgesundheit seien. Der Preis dieser Produkte sei in Anbetracht ihres Wertes nicht hoch, wenn man sie mit weniger gesunden Lebensmitteln vergleicht. Während der Schweizer im Durchschnitt 136 Liter gegorene Getränke zu sich nimmt im Laufe des Jahres, steht der Apfelsaft mit 12 Litern Verbrauch pro Kopf und Jahr viel zu bescheiden da.

Wer öffentlich Apfelsaft trinkt, zieht andere mit. Jeder nicht getrunkene Liter Apfelsaft, der die Gefässe füllt, führt zu vermehrter Produktion von vergorenem Saft im nächsten Jahr.

Unsere Aufgaben sind klar: Wir treten ein für gesunde Kost, für viel Gemüse und Obst, dunkles Brot, Kartoffeln und Milch. Damit ist uns, unserer Familie, der Volksgemeinschaft — und unseren besonderen Zielen gedient. *ES.*

Eine Initiative, die Fraueninteressen berührt

Im Anschluss an die Generalversammlung des Schweiz. Bundes abstinenter Frauen in Genf sprach Red. J. Odermatt vom SAS, Lausanne, über **das Volksbegehren zur Bekämpfung des Alkoholismus.** Er erläuterte die Gründe, welche die Alkoholgegner veranlassen, tatkräftig für das Volksbegehren einzustehen; er zeigte zugleich, in welch hohem Masse dieses auch die Interessen der Schweizer Frau berührt und wie undemokratisch und ungerecht es ist, dass solche wesentliche Fragen einseitig von den Männern entschieden werden.

Das Volksbegehen wurde vom Landesring der Unabhängigen gestartet, wird aber heute von einem grossen, **überparteilichen Komitee** getragen, in dem Frauen und Männer aller politischen und weltanschaulichen Lager mitmachen. (Auf eine Umfrage, ob die Präsidentin des Bundes Schweizerischer Frauenvereine, Fräulen R. Gaillard, diesem Patronatskomitee beitreten könne, antworteten 47 Landesverbände mit Ja; ein einziger sprach sich dagegen aus.)

Haltung des Bundesrates

In seinem ausführlichen Bericht über das Volksbegehren vom 26. Oktober 1965 fasst der Bundesrat seine bemerkenswerte Darlegung des Alkoholproblems wie folgt zusammen: «Zusammenfassend ist festzustellen, dass der Alkoholismus in unserem Lande, gefördert durch die Hochkonjunktur, eine ernste Gefahr für unsere Volksgesundheit darstellt, die nicht übersehen werden darf!»

Daraufhin vollzog aber der Bundesrat — nach dem träfen Ausdruck von Nationalrat W. Sauser — einen wahren «Salto mortale» und empfahl Räten und Volk die Verwerfung des Volksbegehrens — ohne irgendwelche andere gesetzliche Massnahmen zur Abwehr der steigenden Alkoholgefahr in Aussicht zu stellen... Wenn der Bundesrat sich vorbehält, eine (auch die alkoholfreien Getränke) **umfassende Getränkesteuer** vorzuschlagen, falls sich dies im Rahmen eines kommenden Finanzprogramms als notwendig erweise, so handelt es sich dabei um ein Mittel, dem Bund Geld zuzuführen, und nicht um eine Massnahme gegen die Alkoholgefahr.

Wenn der Bundesrat in seinem Bericht vor allem von den gebrannten Getränken als Ursache des schweizerischen Alkoholismus spricht, ist dem beizufügen, dass vom gesamten Konsum an alkoholischen Getränken, wenn man diese in reinen Alkohol umrechnet (um sie auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen), nur 20 Prozent auf die **gebrannten,** 80 Prozent dagegen auf die **gegorenen,** vornehmlich Wein und Bier, entfallen. Es gibt auch nach den Trinkerfürsorgern viel mehr Wein- und Bieralkoholiker- als Schnapsalkoholiker, wenn man von jenen absieht, die nach langjährigem Wein- und Biermissbrauch beim Schnaps landen.

Hauptzweck des Volksbegehrens

ist es nun, die fiskalische Belastung auf sämtliche, also auch auf die gegorenen Getränke auszudehnen und sie so zu gestalten, dass sie den Verbrauch dieser Getränke vermindert. (Was die gebrannten Getränke betrifft, so sieht schon die bestehende Eidg. Alkoholgesetzgebung deren Besteuerung vor, und dies ebenfalls mit dem Ziel einer Verminderung des Konsums.)

Alkohlsteuer oder Erhöhung der Wust?

Der Redner erinnerte an die enormen finanziellen Anforderungen, die heute an den Bund gestellt werden: Ausbau des Strassennetzes, Förderung der Hochschul- und Berufsbildung, Zivilschutz, Gewässerschutz, Landesverteidigung usw. Wie soll der Bund diesen wachsenden Aufgaben gerecht werden?

Von den zwei weitaus wichtigsten Einnahmequellen des Bundes, Zölle und Umsatzsteuer (Wust), wird die erstere in naher Zukunft beträchtlich abgebaut werden, indem die Zölle auf die aus den EFTA-Staaten importierten Waren fortschreitend dahinfallen. In dem sehr wahrscheinlichen Falle, dass — nach dem Tode **de Gaulles** — der Weg in die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) frei und von den EFTA-Staaten schleunigst beschritten wird, müssten die Zolleinnahmen auf einen Bruchteil des heutigen Ertrages zusammenschrumpfen.

So wird sich in einer nicht fernen Zukunft notwendigerweise die Frage stellen, ob der Bund **neue Einnahmen** schaffen soll, z. B. durch eine kräftige Besteuerung der alkoholischen Getränke, durch eine neue Bundessteuer auf Einkommen und Verdienst oder — wie schon vorgeschlagen wurde — durch eine Erhöhung der Warenumsatzsteuer mit entsprechender Verteuerung lebensnotwendiger Güter und Dienstleistungen (auf Hausbau, Möbel, Kleider, Fernsehapparate etc.). Es geht hier zweifellos um Fragen, die die Schweizer Frau nicht minder berühren als den Mann.

Eine Ueberschwemmungsgefahr

Der Eintritt der Schweiz in eine erweiterte europäische Wirtschaftsgemeinschaft wird in unserem Lande ohne jeden Zweifel zu einer Ueberschwemmung mit billigen Weinen führen, indem die Zölle, welche heute den Wein um mindestens 40 Rappen je Liter verteuern, dahinfallen müssen. Die Einfuhr aus den Staaten der Wirtschaftsgemeinschaft wird dann so ungehindert vor sich gehen, wie heute der Warenaustausch von einem Kanton in einen anderen. Der Schweizer Markt würde damit überschwemmt werden mit Weinen, die im Mittel zu 40 bis 80 Rappen je Liter franko an die Schweizer Grenze geliefert werden.

Es wäre ein **Verbrechen gegen die Volksgesundheit,** welche schon heute — nach bundesrätlicher Feststellung — vom Alkoholismus ernstlich bedroht wird, wenn der Bund nicht zum voraus (nachträglich könnte sich dies leicht als unmöglich erweisen) die Preise der alkoholischen Getränke durch eine fiskalische Belastung zu erhöhen suchte und sich so der Besteuerung als Bremsvorrichtung zur Mässigung im Konsum alkoholischer Getränke bedienen wollte.

Wenn der Staat innerhalb der Wirtschaftsgemeinschaft das Recht verliert, die importierten Güter stärker zu belasten als die einheimischen, bleibt es ihm unverwehrt, bestimmte Warengruppen aus fiskalischen oder hygienischen Gründen einer Steuer zu unterwerfen — vorausgesetzt, dass diese die einheimischen und die importierten Produkte in gleicher Weise belastet.

Das Volksbegehren bietet eine Gelegenheit, den Willen zu bekunden, dass der Bund diesen Weg beschreite.

So wie das Volksbegehren schon das Verdienst hat, den Bundesrat zu einer Prüfung des schweizerischen Alkohlproblems veranlasst zu haben, so wird die Volksabstimmung (über deren negativen Ausgang nach der offiziellen Verwerfungsparole kaum ein Zweifel bestehen kann!) das weitere Verdienst haben, den verantwortungsbewussten Bürgern eine Gelegenheit zu bieten, **durch ihr Ja zur Initiative** ihren Willen kundzutun, dass zur Abwehr der vom Bundesrat festgestellten Gefahr mehr getan werden müsse. Dieser Wille wird sicher auch von einem grossen Teil der Schweizer Frauen geteilt — auch wenn der eidgenössische Gesetzgeber sie immer noch als zwar steuerpflichtige, aber stimmrechtlose Untertanen behandelt.

Die Frau, Hüterin der Sitte?

Zum sechstenmal ist die Ortsgruppe Zürich mit einer Degustation verschiedenster alkoholfreier Fruchtsäfte, Mischgetränke, Punsche und Bitterapéritifs an die Oeffentlichkeit getreten. Erstmals 1956, anlässlich der gesamtschweizerischen Woche «Gesundes Volk» im Kantonsspital Zürich, dann beim «Kontinentaleuropäischen Kurs der abstinenten Frauen» im Rigiblick, ferner am Basar der «Schweizerischen Anstalt für Epileptische», am grossen VESKA-Basar (Verband Schweizerischer Krankenanstalten), bei den Mitgliedern des «Gemeinnützigen Frauenvereins Zürich» in der Haushaltungsschule am Zeltweg und kürzlich bei den Frauen des «Migrosgenossenschafterinnen-Bundes».

Wir müssen mit unserem dringenden Anliegen der alkoholfreien Verpflegung in der Familie und bei Gästebesuch betont die Frauen angehen als Mitverantwortliche bei der Getränkeverpflegung. Es ist heute nicht mehr so, dass, während dem die Frau ein leckeres Essen bereitet, der Mann nach Gutdünken eine Flasche aus dem Keller holt. Die Frau hat sich heute auch um die Getränke zu kümmern, wenn sie eine verantwortungsbewusste Gastgeberin sein will.

Dieses Einsteigen auf alkoholfreie Verpflegung fällt vielen schwer. Währenddem sie in der Kleidermode peinlich bestrebt sind, nach dem «dernier cri» zu erscheinen, verharren sie bei den Trinksitten in antiquierten Gewohnheiten, trotz den geänderten Verhältnissen auf der Strasse. Oder suchen am Ende viele bewusst die Euphorie, das Enthemmtsein? Es ist ein Gebot der Zeit, nicht nur stets wieder von diesem Kapitel zu reden, sondern auch gute Vorschläge zu bringen, indem z. B. für wertvolle Getränke durch Degustationen geworben wird, nach dem Wort des französischen Philosophen: «On ne détruit que ce, qu'on remplace.»

Nachdem unsere Präsidentin, Frau Stahel, die ca. 250 Frauen begrüsst und uns, die Veranstalterinnen, als Bund abstinenter Frauen (und nicht als Verein für Alkoholfürsorge, wie irrtümlicherweise in der Einladung stand!) vorgestellt hatte, wurden zur Einführung und als Stimmungsmacher die zwei Filme «Appassionata» und «Kommandoposten Gehirn» vorgeführt. Anschliessend hielt Frau Högger eine kurze, **instruktive Plauderei über zeitgemässe Gastfreundschaft ohne Alkohol:** «Im Pionierland der Frucht- und Traubensäfte und bei der reichhaltigen Auswahl auch an sortenechten Säften, ist es heute möglich, zu jedem Anlass das passende alkoholfreie Getränk zu finden. So können **Apéritifs** als **Fruchtsäfte** (Orangen, Grapefruits, Cassita, Traubensäfte) evtl. mit Eisstücklein serviert werden **oder als Gemüsesäfte** (Tomaten- oder andere Biottasäfte). Dazu werden gesalzene oder neutrale Mümpfeli, Nüssli, Mandeln serviert, aber nichts Süsses. Als **Apéritif für sömmerlichen Durst** ist unser Saffa-Drink zu empfehlen: zwei Drittel Süssmost plus ein Drittel Grapefruitsaft. Als **Apéritifs für festliche Zwecke** sind zu empfehlen: Rimuss Party, Moussdor von Migros, Moussillon von der OVA. Auch hier keine süssen Beigaben, da sie die fruchtige Süsse des Getränkes so übertönen, dass dieses nur noch säuerlichfade schmeckt. Wer glaubt, keine süssen Apéritifs trinken zu können, hat heute die Möglichkeit, **Bitter-Apéritifs ohne Alkohol** zu kaufen von der Schweizerischen Getränke AG in Meilen oder vom Mineralwasserlieferanten. **Zum Essen** (Fisch, Pastetli, Spargeln, Fleisch an weisser Sauce) passt gut der wenig süsse Räuschling (evtl. gespritzt) aus der Staatskellerei Zürich. Zu Braten, Beefsteak, Voressen eignet sich der Klevner (rot) oder der Tessiner (rot) von der Migros oder der Virano (mit wunderbarem fruchtigem **Aroma**) aus Usego- oder Reformläden. Liebhaber von süsseren Säften, gepaart mit der entsprechenden Fruchtsäure, bevorzugen den Gattino (Edeltraubensaft aus dem Veltlin, hergestellt von der Schweizer Firma Mascioni im Puschlav, gehaltvollster Traubensaft für Rekonvaleszenten; Bestellung bei der Veltliner Weinhandlung, Schlüsselgasse 8, 8001 Zürich).

Traubensäfte werden kühler serviert als Wein, dadurch sind sie süffiger. **Punsche aus Süssmost** (jetzt Obstsaft genannt) **oder Traubensaft** mit Gewürzbeigaben (Nelken, Lorbeer, Zitronen, Zimt) sind für die Familie oder für Gäste, die in der kühlen Jahreszeit zu einer Plauderstunde bei uns sind, von Damen und Herren stets geschätzt.

Nach der «Qual der Wahl!» der zu degustierenden Getränke einigten wir uns auf neun Sorten, die wir in folgender Reihenfolge, **vom wenigst süssen ausgehend,** anboten:

3 Bitterapéritifs: Bitterorange, Vermouth, Anisette (von Schweiz. Getränke AG, Meilen)
Saffadrink, nach obiger Angabe.
Cassita, von Obst- und Weinbaugenossenschaft Wädenswil, erhältlich bei LVZ und Reformhäusern.
Räuschling, von Staatskellerei, 8001 Zürich, Hirschengraben 15.
Rimuss-Party, von I. Rahm, Hallau, erhältlich bei LVZ und Reformhäusern.
Klevner, von Staatskellerei.
Obstsaftpunsch

Wie der Wein mit Anstossen gewürdigt wird, ehren wir auch die edlen unvergorenen Säfte. Wir servieren sie in unsern schönsten Gläsern, daran denkend, dass man auch mit den Augen «trinkt».

Auf diese Weise wollen wir Frauen mit Liebe und auch etwas Phantasie unserer Aufgabe walten und bedenken, dass wir damit unserer Generation, unsern Kindern und Enkeln einen grossen Dienst erweisen! Wer auf diese Weise wirkt, ist wahrhaft modern. Und wer sogar die Zivilcourage aufbringt, in Gasthäusern gute und sortenreine Traubensäfte zu verlangen, damit sie auf der Getränkekarte aufgeführt werden wie Weine, der hilft mit, dass auch die Wirte in dieser Hinsicht den Anschluss rascher finden und sich nach den heutigen Bedürfnissen der Kunden richten. Vergessen wir Frauen und Mütter das Wort nie: «Wo in einem Lande Uebelstände überhand nehmen, da haben die Frauen, die Hüterinnen der Sitte, ihre Pflicht nicht getan.»

Vorbeugend zu wirken ist eine dankbare und freudige Aufgabe. Jede Ortsgruppe sollte mehr als einmal im Jahr mit einer solchen Degustation an die Oeffentlichkeit treten. Wertvolle Angaben für praktisches Vorgehen hat Frau Ketterer im Frauenblatt vom 11. Februar 1966 dargelegt, allenfalls zu beziehen bei der Administration des Schweizer Frauenblattes, 8400 Winterthur.

I. Rudolf

Aus dem Weltbund

Der 10-Jahres-Plan unserer amerikanischen Bundesschwestern ruft auf zum «100-Jahr-Ziel»:

1 000 000 Mitglieder
abstinente Frauen,
Jugendliche
Goldenbuch
Wiegenband
Gönnerinnen

1 000 000-Dollar-Programm
für neue Filme,
für Spenden usw.
für unsere Arbeit

Jedes Mitglied gewinnt ein neues Mitglied pro Jahr!

Jedes Mitglied spendet einen Dollar pro Jahr in den «Jahrhundert-Fonds».

Wir brauchen die Erfahrung der «Alten» und die Initiative der «Jungen».

Wir brauchen beides, die Impulse aus dem kulturellen und wirtschaftlichen Leben.

Wir brauchen die wirksame Stimme aller christlichen Organisationen.

Wir brauchen überzeugte und überzeugende Frauen in allen Kreisen!

Am Schluss fordert das Flugblatt die Empfängerinnen auf:

«Be one in a million!»

Unser Werbeflugblatt wird bald greifbar sein für unsere Anstrengungen in derselben Richtung.

Der Redaktionsschluss des nächsten Mitteilungsblattes: 23. Mai 1966.

Redaktion dieser Seite:
Else Schönthal-Stauffer
Lauenenweg 69, 3600 Thun, Tel. 033/2 41 96

Zur Ergänzung unseres Teams suchen wir

Pflegerinnen

zur selbständigen Führung einer Abteilung von Chronischkranken und alten Leuten. Wir sind bereit, ungelernte Kräfte, welche unsere Leute pflegen und betreuen möchten, in ihren Aufgabenkreis einzuführen. Monatslohn 772.45 Franken bis 1034.30 inkl. Teuerungszulagen, 5-Tage-Woche, 4 bis 5 Wochen Ferien.

Pensionsberechtigung, angenehmes Arbeitsklima.

Offerten sind an den Oberpfleger des Kantonalen Alters- und Pflegeheimes St. Katharinental b. Diessenhofen, Tel. 053/77 23 zu richten.

Gasist zeitgemäss!

Der moderne Waschautomat ist Gas-beheizt

Schnell
Automatisch
Sparsam
mit Gas
der neuzeitlichen Energie

Gas- und Wasserwerk der Stadt Winterthur

Installationsabteilung Telephon 2 18 11
Ausstellung und Beratung Steinberggasse 13

bei Verstopfung und verhindert übermässigen Fettansatz
hilft Midro
Tee Kein Anbrühen Für die Reise Midro-Tabletten

Nehmen Sie Venenkraft

gegen Zirkulationsstörungen und Blutstauungen in den Beinen, die sich durch Müdigkeit und Schweregefühl, «Einschlafen», Schwellungen, Wadenkrämpfe während der Nachtruhe bemerkbar machen und leicht zu Krampfadern und Hämorrhoiden führen können.
Venenkraft hilft.

← Schematische Darstellung eines Krampfaderbeines.

Venenkraft
Originalflaschen zu Fr. 8.50, Kurfl. 19.50, in Apoth. und Drog.

S173

Durch Inserieren zu Erfolg!

das sind Frischeier-Teigwaren!

und wenn's pressiert:

AMI-7-Minuten-Hörnli
AMI-7-Minuten-Nüdeli
AMI-7-Minuten-Spaghetti

AMI-Teigwaren Adolf Montag AG
Islikon

Das Schweizer Frauenblatt wird nicht nur von Einzelpersonen abonniert, sondern auch von über 200 Kollektivhaushaltungen!

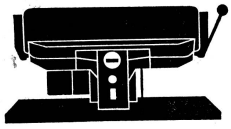
Massatelier

(gegr. 1900)

für orthopädische und modische Korsetts sowie jede Art von **Ausgleichungen, Brustprothesen** und **Leibbinden.**

Melanie Bauhofer
Münsterhof 16, 3. Stock, **Zürich 1**
Telephon (051) 23 63 40

Müde?



Eine PFAFF-Bügelmaschine würde Ihnen bei Ihrer schweren Arbeit viel Erleichterung bringen. Eine PFAFF-Bügelmaschine ist kein Luxus, sondern ein Segen für Ihre Gesundheit.

PFAFF®

Heinrich Gelbert

PFAFF-Näh- und -Bügelmaschinen
Talacker 50, Telefon 23 98 92, 8001 Zürich

Das Ehe-Anbahnungs-Studio

der gebildeten Dame, des seriösen Herrn.

Frau M. Th. Kläy, Herrenweg 71, 4500 Solothurn, Tel. (065) 2 61 85 erteilt Auskunft (Prospekt) unter absoluter Diskretion

Sprechstunden in Bern, Basel, Zürich, St. Gallen

Verbindungen zu anerkannten Büros in versch. Ländern, deshalb grösstmögliche Erweiterung des Kontaktkreises.

Bekannt für gediegene Partnerwahl – über 10 Jahre erfolgreiche Tätigkeit!

Staatlich konzessioniert.

Trotz Krampfadern schöne Beine

Eine grosse Auswahl von verschiedenartigen, sehr wirksamen Krampfadernstrümpfen, vom einfachen Baumwollstrumpf bis zum feinsten amerikanischen Nylonstrumpf, finden Sie im führenden Fachgeschäft

Hausmann

Hausmann AG Sanitätsgeschäft
Uraniastrasse 11
Zürich 1 Tel. 23 10 78

neu

BIOFIN JETZT AUCH MIT 10% BUTTER

Jetzt gibt es zwei Sorten BIOFIN:
- das weisse, geschmacklich neutrale BIOFIN
- BIOFIN 10% mit dem zarten Butteraroma – das Speisefett für höchste Ansprüche

Beide Speisefette sind ideal zum Kochen, Braten und Backen. Wie das Schwesterprodukt BIOFIN ist auch BIOFIN 10% reich an lebenswichtigen Fettstoffen (hochungesättigte Fettsäuren). Es ist eine auf den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen basierende Kombination von Pflanzenfetten, hochwertigen organischen Fetten und reiner Butter. Ein wertvolles und geschmacklich hervorragendes Speisefett!
Die neuzeitlichen Speisefette BIOFIN und BIOFIN 10% erhalten Sie bei Ihrem Metzgermeister – und zwar zu einem ganz besonders vorteilhaften Preis:

BIOFIN weiss	500 g Fr. 2.10
BIOFIN mit 10% Butter	500 g Fr. 2.50

Alkoholfreie Gaststätten

empfehlen sich

Pergola + Daheim

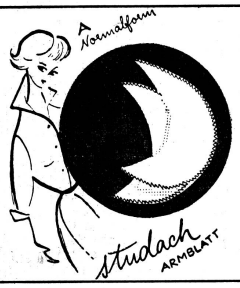
Alkoholfreies Restaurant-Tea-Room. Freundliche Hotel- und Konferenzzimmer. Mit Tram Nr. 3, nur drei Minuten vom Bahnhof. Parkplatz vor und hinter dem Hause.

BERN
Belpstrasse 41/43, Tel. (031) 45 91 46

Aeschiried ob Spiez

1100 m ü. M.

Ferienheim des Jünglingsbundes vom Blauen Kreuz Bern. Idealer, hoch über dem Thunersee gelegener Ort für Ferien, Tagungen, Familienfeste, Ausflüge. Gute Küche, auf Wunsch einfache Diät. Auskünfte und Prospekte durch den Heimleiter K. Kilchenmann, Tel. (033) 7 58 10. Jahresbetrieb.



INNEN-DEKORATION
Tapeten AG
VORHÄNGE
STOFFE
ZÜRICH
Fraumünsterstr. 8
051 25 37 30

Ein sinnvolles Geschenk

für die intelligente weltoffene Frau ist ein Geschenkabonnement auf das «Schweizer Frauenblatt», das sich 26mal erneuert, wenn Sie ein Jahresabonnement auf den Tisch legen.

Die Beschenkte erhält auf den von Ihnen gewünschten Tag die letzte Ausgabe und einen geschmackvollen Geschenkgutschein.

Die Unterzeichnete bestellt:

_____	Geschenkabonnement (Vorzugspreis für Abonnentinnen)	Fr. 12.50
_____	Jahresabonnement	Fr. 15.80
	Halbjahresabonnement	Fr. 9.—

auf eigenen Namen _____

als Geschenk an _____

Genaue Adresse des Bestellers _____

Bitte ausschneiden und an «Schweizer Frauenblatt», 8401 Winterthur, Postfach 210, senden.
Postcheckkonto 84-58 Winterthur.

Margot Wilhelm Luzern

eidg. dipl. Buchhalterin

Büro: Pilatusstrasse 37 Telefon (041) 2 38 36
Privat: Pilatusstrasse 50 Telefon (041) 2 89 57

Einrichtung und Nachführung von Buchhaltungen
Erstellen der Jahresabschlüsse mit Auswertung der Betriebsergebnisse
Übernahme von Kontrollstellen
Steuerberatung und Vertretung vor Steuerbehörden
Individuelle treuhänderische Beratung in allen Organisations-, Buchhaltungs- und Steuerfragen
20 Jahre Erfahrung im Treuhandfach
Mitglied des Schweizerischen Treuhänderverbandes

USTVF